

KoFra 119

Zeitschrift für
Feminismus
und Arbeit
August/September 2006
24. Jg.
ISSN 0949-0000

Gewalttätige Mädchen – Mythos und Realität

- Regionalstelle Frau und Arbeit NRW muss schließen: Rote Karte für Laschet
- feminist attac: gegen jegliche Form von Prostitution
 - Sexindustrie und Spiele: Erklärung von LISA
 - www.frauenfahrgemeinschaft.de
 - Frauenbuchladen Amazonas muss schließen
- Anonymitätsgrundsatz der Frauenhäuser in Gefahr
 - Luise F. Pusch: Schuld und Söhne
 - Stalking: für besseren Schutz der Opfer
- Frauendemo in Teheran gewaltsam beendet
 - Pädokriminelle wollen Partei gründen
 - Millionenteure Gewalt
- www.niceguysengine.de: Prävention sexueller Gewalt
 - Sexueller Missbrauch an Tieren
 - Erster Lesbischer Herbst
 - queer-feministische Tage
 - Sprechen von und mit der ‚Göttin‘

Inhalt:

Schwerpunkt:

Gewalttätige Mädchen – Mythos und Realität. Von Anita Heiliger **3**

Resolutionen/Aktionen/Netzwerke **11**

Rote Karte für Armin Laschet- NRW-Frauenminister lässt Regionalstellen
Frau und Beruf schließen
Feminist attac: gegen jegliche Form der Prostitution
Sexindustrie und Spiele, Erklärung von LISA, der feministischen Frauenarbeits-
gemeinschaft der Linkspartei, zur Zwangsprostitution bei der Fußball-WM
www.frauenfahrgemeinschaft.de
Frauenbuchladen Amazonas muss schließen
Österreich: Anonymitäts-Grundsatz der Frauenhäuser in Gefahr

Glosse **17**

Laut & Luise: Die aktuelle Glosse von Luise F. Pusch: Schuld und Söhne

Themen **18**

Stalking:
- Dem Psychoterror ein Ende machen,
- Forschungsprojekt der TU Darmstadt,
- Besserer Schutz für Stalking-Opfer

Nachrichten **21**

Frauendemo in Teheran gewaltsam von Polizei beendet,
Niederlande: Pädokriminelle wollen eigene Partei gründen, 30.000 Fälle von
Genitalverstümmelung in Deutschland angenommen, Frauen an der Spitze, Millio-
nenteure Gewalt, www.niceguysengine.de: Website für Jungen zur
Prävention von sexueller Gewalt

Literatur **25**

Sexueller Missbrauch an Tieren: Verschwiegenes Tierleid

Termine **25**

Mobile Friedensakademie OMNIBUS Linie 1325, Queer-Feministische Tage in
Marburg, Lehrgang De-Eskalation, Erster Lesbischer Herbst, 5. Mädchenkon-
ferenz für Mädchen und junge Frauen mit Behinderung, Sprechen von und
mit der 'Göttin', Konferenz „Häusliche Gewalt und Tötung des Intimpartners“

Impressum:

Herausgeberin: Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituati-
on e.V., Baaderstr. 30, 80469 München, Tel: 089/20 10 450, www.kofra.de,

kofra-muenchen@t-online.de

Jahresabonnement: 6 Ausgaben in ca. 2-monatiger Folge zum Preis von € 18.60
plus Porto, Einzelheft: € 3.20, Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft, Konto:
7805500, BLZ 70020500

Gewalttätige Mädchen – Mythos und Realität

Anita Heiliger

Immer häufiger wird Gewalttätigkeit von Mädchen und Frauen thematisiert und es herrscht in Fachkreisen einige Unsicherheit darüber, wie hiermit umzugehen ist, was dran ist an der Sache und welche Rolle die Diskussion im Kontext der begonnen Konfrontation mit männlicher Gewalt spielt. Muss und kann Gewalt geschlechtsneutral behandelt werden?

Der folgende Artikel versucht, einige Antworten auf die Fragen zu geben.

Gewalt ist ohne Zweifel ein Verhalten, das in erster Linie von Jungen und Männern ausgeübt wird, im Alltag ständig präsent ist und damit als ein allgemein akzeptiertes und für legitim gehaltenes männliches Handlungsmuster anzusehen ist, das in der Regel erst dann thematisiert wird, wenn in ihr eine Gefahr für die Allgemeinheit gesehen wird.

Aber Gewalt wird schon immer in gewissem Maße auch von Mädchen und Frauen ausgeübt. Die gesellschaftliche Kontrolle über die weibliche Geschlechtsrolle sanktioniert zwar aggressives und destruktives Verhalten und legt Mädchen und Frauen gewaltlose Konfliktmechanismen nahe, ja erwartet von ihnen sogar eine Unterdrückung jeglicher aggressiver Impulse. Daher wenden bekanntlich Mädchen und Frauen unbewältigte Konflikte gegen sich selbst, reagieren depressiv, autoaggressiv und mit unterschiedlichen Krankheitssymptomen. Oder positiv gesehen reflektieren sie eher als Jungen den Sinn und die Folgen der Gewalt, wie z.B. folgende 16-jährige Schülerin es ausdrückt: " Ich finde, mit Gewalt erreicht man nie was (und wenn, muss man mit sich selbst ausmachen, ob es ein Erfolg war). Es gibt immer etwas im Leben, was einem nicht passt, aber das ist noch lange kein Grund, Gewalt anzuwenden. In der heutigen Zeit gibt es viel Gewalt auf der Erde - politische

und körperliche Gewalt. Durch Gewalt entfernen sich die Menschen nach und nach immer mehr voneinander" (in: Starke 1995, S.72).

Dennoch gelingt diese gesellschaftliche Steuerung nicht bei allen, reagiert auch ein gewisser Prozentsatz von Mädchen und Frauen z.B. in Stresssituationen oder als Reaktion auf selbst erlebte Gewalt, mit körperlichen Aggressionen und Gewalt. Gewalt unter Mädchen in der Heimerziehung und Gewalt von Müttern gegenüber Kindern sind zwei der bekanntesten Bereiche. Doch ist angesichts der Geschlechterrollenvorstellungen und der entsprechenden Erziehung klar: Wenn Mädchen und Frauen Gewalt anwenden, dann bedeutet es einen Ausbruch aus der ihnen zugewiesenen Rolle, wofür es keine Bestätigung gibt, während bei Jungen Gewalt handeln sogar Anerkennung finden kann als Teil der Erfüllung ihrer Geschlechtsrolle.

Widersprüchliche Botschaften

Die Botschaften nun, die zum Thema Gefährdung von Mädchen und jungen Frauen, mit Gewalt und rechtsextremistischen Einstellungen zu sympathisieren kommen, sind widersprüchlich. Zum einen erfahren wir eine enorme Beruhigung, denn die weit überwiegende Mehrzahl bisher befragter Mädchen lehnt Gewalt nach wie vor grundsätzlich ab, hält Gewalt auch nicht für ein geeignetes Mittel zur Konfliktlösung und unterstützt auch keine gewalthaften Maßnahmen gegen AusländerInnen (vgl. Birsl1992, Heitmeyer 1987, NRW-Studie 1993). Zum anderen aber waren es in der Studie Nordrhein-Westfalens von 1994 zum Zusammenhang zwischen Mädchen und jungen Frauen mit Rechtsextremismus und Gewalt noch 10 - 15 % unter dieser Gruppe, die rechtsextremes Gedankengut äußerten, 13 %, die eine Möglichkeit der Konfliktlösung mit Gewalt sahen und sogar 5 %, die häufiger in Schlä-

gereien verwickelt waren, also sich auch selbst aktiv an Gewalt beteiligten.

In Ostdeutschland allerdings sah das Erscheinungsbild in den 90er Jahren deutlich anders aus. Hier schienen sich an rechts-extremen Schlägereien ungleich mehr Frauen zu beteiligen als in Westdeutschland: der Frauenanteil in der Skinhead-Szene in den neuen Bundesländern wurde im Verhältnis zu den alten Bundesländern mit knapp 20 % gegenüber 2 % angegeben (vgl. Birsl 1992): 13 -14jährige Mädchen waren z.B. im ostdeutschen Thule dabei, als Skinheads versuchten, Vietnamesinnen zu vergewaltigen (vgl. Spiegel 50/92, S. 50). Manche rechtsextreme junge Frau identifiziert sich bewusst mit dem männlichen Verhaltensmodell gewalthafter Auseinandersetzung und hat mit "Weiberkram nichts am Hut" (ebd.). "Ich saufe wie ein Mann, also prügele ich mich auch wie ein Mann" (ebd., vgl. auch Balbach 1994). So erschreckend auch die bisher noch relativ kleine Gruppe von Frauen ist, die bei uns in der BRD aktiv an Gewalthandlungen gegen AusländerInnen und anderen Aktionen des rechten Spektrums teilnimmt, so werden doch als größeres Problem eher diejenigen gesehen, die zum einen für rechtsextreme Gedanken anfällig sind, zum anderen mit der rechtsextremen Szene sympathisieren und die deren Ideologien ebenso wie die ausgeübte Gewalt mittragen.

So berichtet die Exfreundin eines Neonazis: "Auch, wenn man sich selbst nicht prügelt, allein der Gewalt zuzusehen und sie zu dulden, kam mir irgendwie ganz gut vor" (Spiegel 50/92, S. 54).

Kämpfen lassen, sich mit der Demonstration von Stärke und Überlegenheit identifizieren, den männlichen "Kämpfern" emotional den Rücken stärken, "Kampfgefährtin" - wie das rechtsextreme Frauenblatt heißt (vgl. T. Hartwig 1990) - sein, rechtsextreme Orientierungen verteidigen und verbreiten: die Beteiligung von Mädchen im rechtsextremen Spektrum ist breit gefächert (vgl. Oltmanns 1990, Holzkamp/Rommelspacher 1991).

Zum Thema Gewaltpotential von Frauen ist es übrigens auch interessant zu wissen, dass der Anteil von Frauen an den Aktionen der linksradikalen "Roten Armee Fraktion" und der "Bewegung 2. Juni" zwischen 34-39% betrug. Hier handelte es

sich ja um Aktionen, die sich als Gegen-gewalt zur Erreichung positiver gesellschaftlicher Veränderung verstanden und somit eher mit der weiblichen Geschlechtsrolle zu verbinden waren/sind.

Soweit zur eher politisch motivierten Gewalt, die insbesondere Anfang der 90er Jahre in hohem Maße als bedrohlich eingeschätzt wurde.

Nun beobachteten KriminalistInnen aber auch ein unverkennbares und kontinuierliches Ansteigen der Beteiligung von Mädchen und jungen Frauen an gewöhnlicher Gewaltkriminalität wie bei Einbrüchen, Ladendiebstahl, Autoklau u.ä., was von der Presse gelegentlich verallgemeinert wurde: "Sie zücken Butterfly-Messer, drücken Zigaretten auf der Haut von anderen aus und brechen ihnen das Nasenbein: Mädchen und junge Frauen verhalten sich mitunter nicht zimperlich. Der Anteil der weiblichen Straftäter ist der Kriminalstatistik zufolge merklich gestiegen", so schrieb der Berliner Tagesspiegel in der zweiten Hälfte der 90er Jahre und bezog sich auf folgendes Beispiel: Zwei 14- und 15-jährige junge Frauen hatten eine Gleichaltrige "bei Temperaturen knapp über dem Gefrierpunkt auf einem Spielplatz... angegriffen. Sie schlugen (ihr) ins Gesicht und zwangen sie mit einem Messer, sich auszuziehen sowie Schmuck und Kleidung herzugeben. Anschließend wollten die beiden Täterinnen ihr Opfer zwingen, nackt über die (Straße) zu gehen..." (Tagesspiegel 29.10.97).

Eine Kriminalstatistik aus Berlin verzeichnete innerhalb von 10 Jahren einen dreifachen Anstieg von 1071 auf 3434 tatverdächtiger Mädchen in der Altersgruppe zwischen 14 und 18 Jahren.

Der Anteil von jungen Frauen an der gesamten Täterschaft wurde hier mit 20 bis 30 % angegeben, wobei Ladendiebstahl typischerweise an der Spitze steht, jedoch auch bei gefährlicher Körperverletzung war ein Anstieg zu bemerken (ebd.).

Seit Anfang der 90er Jahre tauchten immer wieder Berichte in den Medien auf, die zunächst noch eher erstaunt und fast ungläubig auf das Phänomen Mädchen und Gewalt reagierten.

"Schmächtig und klein, aber mit Schlagring bewaffnet und äußerst angriffslustig",

schrieb die Münchner Abendzeitung über ein 10-jähriges Mädchen. Sie wurde festgenommen als Boss einer Clique von Kindern, die eine Serie von Auto- und Kelleraufbrüchen verübt hatten. Dabei wird noch betont, daß die Clique gar nicht gewusst habe, daß Claudia eine Frau war (vgl. AZ v. 23.9.92).

Manche junge Frauen bilden auch ihre eigene Bande oder beteiligen sich an gemischten Banden. Sie übernehmen dabei häufig das Verhalten gewalttätiger männlicher Jugendlicher und überfallen vor allem Menschen, die ihnen unterlegen sind.

PädagogInnen und ErzieherInnen beklagen eine wachsende Aggressivität unter Mädchen, insbesondere auch unter ausländischen, vor allem türkischen, Mädchen. Von Cliquen und Bandenbildung auch in der BRD ist vereinzelt die Rede. Von brutaler Gewalt bis hin zur Mordbereitschaft war z.B. in einem Bericht über den Mordanschlag auf eine Erzieherin in einem Heim für Gehörlose und Behinderte in Roth bei Nürnberg zu lesen: Weil einer 14-Jährigen der Besuch bei ihrer Mutter in München verboten worden war, hatten *"die 14 und 15 Jahre alten Freundinnen ...eiskalt beschlossen, die beiden Erzieherinnen des Nachtdienstes zu erstechen. Dann wollten sie das Auto einer der beiden nehmen, Geld klauen und dann nach München fahren. Die Mädchen hatten sich aus einer Strumpfhose drei Gesichtsmasken gefertigt und sich abends im Zimmer einer der Erzieherinnen versteckt. Sie machten Krach und lockten so die Frau in den Raum. Als die 21jährige kam, sah sie nur zwei der Mädchen. Die 14-jährige sprang plötzlich hinter der Tür hervor und rammte der Erzieherin das Küchenmesser in den Bauch. Das Opfer konnte den Stich mit einer Reflexbewegung der Hand ablenken und dämpfen - und rettete sich so das Leben."* (tz 6.5.97).

Überdimensionale Wahrnehmung des Ausmaßes weiblicher Gewalt

Der Frage einer Beteiligung von Mädchen und jungen Frauen an Gewalthandeln wurde in den folgenden Jahren noch weiter zunehmende Aufmerksamkeit gewidmet, die sich zeitweise in skandalisierenden Presseberichten zeigte. Hier wurde z.T. ein gewaltiges Nachziehen von Mädchen und jungen Frauen bei Gewalt sug-

geriert, die an Ausmaß und Brutalität den Jungen nicht mehr nachstünden (vgl. Spiegel 1998). Dieser Eindruck wurde durch die polizeiliche Kriminalstatistik zwar insofern zurechtgerückt, als sie zeigt, dass Gewalt und Kriminalität immer noch zu 80 bis 90 % Jugenddelikte sind, doch verzeichnete sie bald einen wachsenden Anstieg der Beteiligung gerade junger Mädchen unter 14 Jahren. Heitmeyer u.a. (1995) sprachen bereits von einem „weiblichen Aufholprozess“, auch wenn das weitaus häufigste kriminelle Delikt von Mädchen sich im Bereich des (einfachen) Ladendiebstahls befindet (vgl. PKS).

Auch die Ausübung sexueller Gewalt durch Mädchen ist in gewissem Maße vorhanden und wird vor allem aus dem Bereich der stationären Jugendhilfe berichtet (vgl. Nowara/Pierschke 2005). Zwar sind Jungen bei diesem Delikt bekanntlich weit überwiegend die Täter, aber schwer traumatisierte Mädchen greifen u.U. auch zu dem Mittel sexueller Übergriffe, wofür Beachtung und Bearbeitungskonzepte gefordert werden (vgl. Schumacher 2004). Es wird von Schumacher allerdings vermutet, dass solche von Mädchen und Frauen verübten Taten tendenziell eher verharmlost würden, weil es dem Frauenbild widerspreche, und daher liege möglicherweise ein hohes Dunkelfeld vor. Nicht ganz überzeugend ist diese Vermutung angesichts der Tatsache, dass Verharmlosung und Übergehen ja in hohem Maße bei sexueller Gewalt durch Jungen vorliegt und dies umgekehrt gerade mit der Übereinstimmung mit dem Männlichkeitsbild erklärt wird (vgl. Heiliger 2004) und das Dunkelfeld hier bekanntermaßen als sehr hoch eingeschätzt wird (vgl. Krahé/Scheinberger-Olwig 2002).

Doch unabhängig von der Dunkelfeldeinschätzung, macht das Vorkommen solcher Delikte auch bei Mädchen und Frauen wieder einmal klar, dass sie dazu fähig sind, allerdings ist das Ausmaß zu beachten. Die Münchner Polizei transportierte nämlich im Jahr 2000 ihren Sicherheitsbericht mit der Botschaft, Tatverdächtige bei Gewaltkriminalität seien mehrheitlich minderjährige Mädchen. Dies erwies sich jedoch als unzutreffend, wie die Frauengleichstellungsstelle, nachdem sie den Report studiert und die Zahlen nachgerechnet hatte, in einem Protestschreiben

feststellte. Sie zeigte auf, daß die Formulierung, „Mädchen (sind) im Bereich Gewaltkriminalität inzwischen stärker belastet... als die Buben innerhalb der männlichen Bevölkerung“ (Sicherheitsreport 1999, S. 33), missverständlich ist. Die Folgerung der relativ höheren Belastung wurde aus dem prozentualen Anstieg der Beteiligung von Mädchen geschlossen. Doch die realen Zahlen wiesen noch immer dreimal so viele Jungen als Täter unter 14 Jahren aus (41 Mädchen, 150 Jungen). Die Gleichstellungsstelle zog in ihrem Schreiben aus der Präsentation des Sicherheitsreports den Schluß, „dass mit der einseitigen Darstellung der Gewaltbereitschaft von Mädchen von der Überrepräsentanz männlicher Gewalt abgelenkt werden soll, die insgesamt zu 85,3 % männlich“ sei (Schreiben v. 10.7.2000). Dieser Eindruck verstärkt sich durch die Erfahrung, dass die Thematisierung des engen Zusammenhangs von Männlichkeit und Gewalthandeln noch immer auf Abwehr stößt und Präventionsprojekte z.B. an Schulen das Männlichkeitsbild als offensichtlichen Faktor der Förderung von Täterschaft ausblenden (vgl. Heiliger 2001).

Das Beispiel der Münchner Polizei weist auf die hohe Bedeutung der Wahrnehmung von Aggression und Gewalt bei Mädchen und Frauen, die durch die vorherrschenden Geschlechtsrollenbilder gefiltert wird. Anne Campbell (1995) macht in ihrer Arbeit zu Geschlecht und Aggression auf den (großen) Unterschied in der Bewertung von Aggression und Gewalt bei Frauen und Männern aufmerksam, die aufgrund von Rollenzuweisungen aggressives Verhalten bei Frauen im Gegensatz zu Männern negativ konnotiert und stark sanktioniert. Beispielsweise reagiert das Strafsystem auf Mord von Frauen an ihren Ehemännern mit bis zu zehnfach höheren Strafen als auf das gleiche Delikt eines Mannes an seiner Ehefrau (vgl. Oberlies 1995, Schmerl 1998).

Die unterschiedliche Bewertung weiblicher und männlicher Aggression und Gewalt führt auch zur anhaltenden Ausblendung bzw. Nicht-Thematisierung alltäglichen aggressiven Verhaltens von Jungen z.B. in Schulen, während die Zunahme aggressiven Ausdrucks von Mädchen in ihrem Gefährdungspotential möglicherweise über-

dimensional wahrgenommen wird (vgl. Heiliger 2001). Insofern weisen einige der Arbeiten zum Thema darauf hin, daß eine angemessene Wahrnehmung und Reaktion auf Aggression und Gewalt von Mädchen eine Selbstreflexion der eigenen Einstellung zu Gewalt und Geschlecht sowie des eigenen Umgangs mit Aggressionen und Gewalt voraussetzt (vgl. Pankofer 1996).

Gewaltbereitschaft bei Mädchen als bekanntes Phänomen und die Wirkung der weiblichen Sozialisation

In den letzten Jahren wird in den Bereichen Jugendarbeit und Schule zunehmend über aggressive und gewaltbereite Mädchen geklagt und die These vom Aufholprozess mit Nahrung versorgt. Die Auseinandersetzung mit der Frage, ob die Vorstellung von Frauen als dem friedfertigen Geschlecht nun endgültig zu demonstrieren sei, nimmt wachsenden Raum ein. Doch weist u.a. Sabine Pankofer (1996) darauf hin, daß Gewaltbereitschaft bei Mädchen durchaus kein neues Phänomen sei. Im Rahmen von Jugendhilfemaßnahmen habe es immer ein hohes Potential an Gewalthandeln von Mädchen gegeben. Jedoch sei dem wenig Beachtung geschenkt worden, es sei kein Gegenstand von Forschung und Öffentlichkeit gewesen.

„Aggressivität“ von Mädchen sei früher überhaupt keine Kategorie in der Jugendhilfe gewesen, berichtet Pankofer. Sie sichtete die Zuordnungen für Heimerziehung und andere Maßnahmen der Jugendhilfe und stellte fest, daß „Erziehungsschwierigkeit“ die zentrale Zuschreibung war bzw. ist, hinter der sich Aggression und Gewalthandeln verbergen. „Im Rahmen der Jugendhilfe (wird) das Thema der (körperlichen) Aggression von Mädchen weiter tabuisiert und marginalisiert.“ (ebd., S. 161) Diese Tabuisierung steht im Zusammenhang mit der Bewertung des Gewalthandelns auf dem Hintergrund eines weiblichen Geschlechtsrollenbildes, das Aggressivität negativ und als unweiblich belegt und somit bereits – im Gegensatz zu Jungen – als Abweichung und Verwahrlosung einordnet. Aus dieser trotz aller Emanzipationsvorstellungen anhaltender Zuschreibung mag sich auch die z.T. unverhältnismäßig große Empörung

über Gewalthandeln von Mädchen erklären.

Ilka Reinert zeigt anhand einer Pressechau, wie Aktivitäten einer Mädchengang in Bielefeld medial umgesetzt wurden: „Die Angriffe der Mädchen auf konkrete Personen (werden) zum Angriff auf die herrschende Gesellschaftsordnung erhoben“ (Reinert 2001, S. 57). Auch sie weist darauf hin, daß PädagogInnen in der Jugend- und Mädchenarbeit alltäglich mit unterschiedlichen Formen von Aggressionen bei Mädchen konfrontiert sind und mit diesen ebenso alltäglich umgehen. Doch mangle es an Thematisierung und Austausch über Erklärungsansätze und Reaktionsweisen: „Bevor wir eilig zur Tat schreiten, um spezielle ‚Anti-Aggressionstrainings‘ für Mädchen zu entwickeln... (sollten wir) zunächst einmal die vorhandenen theoretischen Fundierungen und Konzepte von Mädchenarbeit und deren praktische Umsetzung kritisch... beleuchten.“ (ebd. S. 63f)

Christiane Schmerl betont, daß die Erkenntnisse der letzten zwanzig bis fünf- und zwanzig Jahre das Bild der von Natur aus friedfertigen und sanftmütigen Frau längst demontiert haben: „Sie können genauso aggressiv und kaltblütig sein: Sie sind es derzeit (noch) nicht... der Vorsprung der Männer ist überdeutlich.“ (Schmerl 1998, S. 96) Auch wenn der Anteil von Mädchen an den Gewalttaten jugendlicher gestiegen ist, sei der Abstand zu Jungen dennoch „zu groß, um bereits von einer Welle weiblicher Gewalt im Jugendalter zu sprechen“ (ebd.).

Im Gegenteil scheint die Sozialisation zu eher traditionellen weiblichen Verhaltensweisen nach wie vor zu greifen. Ilka Reinert beobachtet bei Mädchen eine anhaltende Verhaltensregel: „Das tut ein Mädchen nicht“ (Reinert 2001, S. 54). Diese Beobachtung bestätigt die entsprechenden Erkenntnisse aus der Studie von Brown/Gilligan (1994). Christiane Schmerl andererseits verweist auf die im sozialen Kontext nach wie vor auch positiv wirkenden Seiten der weiblichen Sozialisation, die insgesamt deutlich geringere Gewaltbereitschaft produziere als bei Jungen, für die Gewalthandeln bekanntlich Ausdruck ihres Männlichkeitsverständnisses ist (vgl. Heiliger/Permien 1995, Schenk 1993).

Positiv sieht Schmerl, dass Frauen in hohem Maß „erworbene, trainierte und bewährte Fähigkeiten in Alltagsdiplomatie, Gelassenheit und Flexibilität (haben), die nicht von den Obsessionen der Selbstdarstellung geplagt sind“ (Schmerl 1998, S. 97). Sie plädiert daher dafür, daß eher Jungen und Männer sich an solchen weiblichen Fähigkeiten und Verhaltensweisen orientieren sollten, statt daß sich Mädchen Macht- und Dominanzverhalten von Jungen zum Vorbild nehmen.

Besonders interessant sind Berichte über die Wirkung typisch weiblicher Sozialisierung auch bei gewaltbereiten bzw. gewalttätigen Mädchen, was sie deutlich von gewalttätigen Jungen zu unterscheiden scheint: Wenn sie zuschlagen, versuchen sie oft zugleich ernsthafte, gefährliche Verletzungen zu vermeiden, und/oder sie achten darauf, daß das Opfer Hilfe erhält. Dieses Nebeneinander von Gewalt und Fürsorglichkeit arbeiten Kirsten Bruhns und Svendy Wittmann aus ihren Interviews mit Mädchen aus vier gewaltbereiten Gruppen heraus. Das Mithalten in punkto Gewalthandeln, „Wir sind doch keine Schwacheier. Wir haben genau so viel Power wie die Jungs“ (Bruhns/Wittmann 2002, S. 133), wird begleitet von der Übernahme unterstützender und fürsorglicher Funktionen z.B. in der Gruppe, in der sie Ansprechpartnerinnen für Probleme sind und sich für Kommunikation und Zusammenhalt zuständig fühlen. Einerseits vermitteln diese Mädchen „das Bild von einer durchsetzungsfähigen, Dominanz beanspruchenden und unabhängigen Weiblichkeit. Gleichzeitig präsentieren sie sich im Hinblick auf die Gruppe aber auch als fürsorglich, schützend, behütend und verantwortlich...“ (ebd., S. 152).

Gleichermaßen stellen die Autorinnen fest, daß von den Mädchen auch in diesen Gruppen andere Geschlechtsrollenstereotype durchaus aufrechterhalten werden, z.B. Schutz durch Jungen in bedrohlichen Situationen. Weiterhin geht aus den Interviews hervor, daß die Einstellung der gewaltbereiten Mädchen zur Gewalt nicht voraussetzungslos ist. Gewaltanwendung per se stehen sie ablehnend gegenüber und meinen, daß kleinere Konflikte auch ohne Gewalt gelöst werden könnten. Doch gäbe es Situationen, in denen es aufgrund von Bedrohung oder Beleidigung eben

nicht anders gehe. So machen denn die Autorinnen auch Gerechtigkeitsvorstellungen bei den befragten Mädchen aus, mit denen sie ihr Gewalthandeln legitimieren (ebd., S. 132/133).

Die Zugehörigkeit zu einer gewaltbereiten Gruppe bedeutet nach den Informationen, die Bruhns und Wittmann aus ihren Interviews erhielten, nicht automatisch, daß die Mädchen der Gewalt gegenüber positiv eingestellt sind oder Gewalt konkret ausüben. Sie fanden in den vier Gruppen auch „Mädchen, die Gewalt eher ablehnen und betonen, daß man sich in Konfliktsituationen zurückhalten und beherrschen solle“ (ebd., S. 140). Doch griffen diese Mädchen bei konkreten Gewalthandlungen von Gruppenmitgliedern nicht vermittelnd ein.

Tanja Diewald (2001) beobachtete in der Mädchenarbeit, daß nach außen gerichtete Aggressivität bei Mädchen zu den vorherigen, primär autoaggressiven Problemverarbeitungsweisen hinzugekommen sind, sie jedoch nicht abgelöst haben. Ihrer Erfahrung nach haben alle Mädchen, die Gewalt ausüben, in ihrer Herkunftsfamilie Gewalt erfahren bzw. erfahren sie noch, „oft schlagen auch die Mütter. Die Mädchen kennen also weibliche körperliche Gewalt“ (ebd., S. 58). Sie sieht für die Mädchenarbeit die Aufgabe, zwischen unterschiedlichen Gewaltmotiven zu unterscheiden, „als Gratwanderung zwischen Gewalt von Mädchen als Notwehr, insbesondere gegen sexuelle Gewalt, und Gewalt von Mädchen als inakzeptables Konfliktlösungsmittel“ (ebd., S. 60).

Gewalt als Ausdruck weiblicher Emanzipation?

Die Frage, ob Gewalthandeln von Mädchen (auch) als Ausdruck emanzipatorischen Denkens und Handelns im Sinn eines Ausbruchs aus traditionellen Geschlechterrollenzuweisungen angesehen werden kann, wie in Medienberichten und anderen Verlautbarungen vermutet wird, ist nicht einfach zu beantworten. In der Literatur wird sie kontrovers diskutiert.

Sabine Pankofer verneint aus ihrer Praxis im Rahmen von Heimerziehung diesen Zusammenhang: „Meines Erachtens können die Aggressionen der Mädchen nicht als emanzipatorischer Versuch verstanden werden, ihre Mädchenrolle zu erweitern.

Eher müssen diese Verhaltensweisen als situationsbedingte Überlebensstrategien betrachtet werden, die... im Leben auf der Straße oder in einem bestimmten Umfeld... existenziell sein können.“ (Pankofer 1996, S. 163; vgl. auch Bauernfeind 1993) Christiane Schmerl findet die Emanzipationsthese „falsch und richtig zugleich“ (Schmerl 1998, S. 96). Bei straffällig gewordenen Frauen kann sie kein Befreiungshandeln in der Straftat erkennen, eher „traditionell-konservative“ Einstellungen zur weiblichen Geschlechtsrolle. Doch gebe der allgemeine gesellschaftliche Rollenwandel der Frau auch „Gelegenheit zu bestimmten Delikten“ (ebd.).

Marja Silkenbeumer (2001) fand in einer eigenen Untersuchung mit 15 Mädchen und 55 Jungen, die körperlich gewalttätig waren, bei mehreren Mädchen durchaus auch das formulierte Interesse, aus traditionellen Weiblichkeitsvorstellungen ausubrechen, die sie als massive Einschränkung empfinden. Doch konnte die Autorin hierin keinen direkten Zusammenhang mit dem Gewalthandeln erkennen. Der Wunsch, ein eigenständiges, unabhängiges Leben zu führen, ist als gesellschaftlich vermitteltes Mädchen- und Frauenbild auch bei diesen Mädchen vorhanden. Ihre Lebensumstände seien jedoch eher durch Unterdrückung und Gewalt gekennzeichnet, die die Realisierung dieses Wunsches relativ unwahrscheinlich machen.

Andere Autorinnen sehen bei gewalttätigen Mädchen eindeutiger ein Bestreben zum Verlassen der traditionellen Geschlechtsrolle. So meint Beate Niebergall, diese – bisher geringe – Anzahl von Mädchen orientiere sich am männlichen Rollenmodell, lebe ihre eigenen Macht-, Aggressions- und Gewaltbedürfnisse aus und empfinde „dieses Nachahmen ‚typisch‘ männlicher Verhaltensmuster als Gleichberechtigung“ (Niebergall 1995, S. 104). Andrea Hilgers dagegen interpretiert Gewalthandeln von Mädchen eher als Abwehrverhalten gegen Rollenzuweisungen und konkrete Zumutungen denn als Ausbrechen aus der Opferrolle. Dies beziehe sich vor allem auf körperliche Übergriffe von Jungen, die von den Mädchen mit Gewalt beantwortet werden, „besonders dann, wenn bisherige Durchsetzungsstrategien wie verbales Argumentieren, versagen“ (Hilgers 2001, S. 33).

„Wir lassen uns nichts mehr gefallen, egal von wem“ (Bruhns/ Wittmann 2002, S. 149), hörten Kirsten Bruhns und Svendy Wittmann von ihnen interviewte Mädchen sagen, was ihnen durchaus den Eindruck vermittelte, die Mädchen orientierten sich an einem Weiblichkeitsbild, das eigene Geltung und Dominanz beansprucht. Entgegen der Meinung von Hilgers sind bei diesen beiden Autorinnen in den Aussagen der Mädchen nicht Jungen, sondern ihnen unterlegene Mädchen die primäre Zielgruppe ihrer körperlichen Angriffe, mit denen sie auf Beleidigungen oder aus Eifersucht reagieren bzw. an denen sie ihre Machtbedürfnisse ausleben. Dies wiederum weist eher auf die Orientierung an machtbeanspruchender Männlichkeit als auf ein unabhängiges Weiblichkeitskonzept, das z.B. keinen Sexismus duldet. Wie weit entfernt die von Bruhns und Wittmann interviewten gewaltbereiten Mädchen in diesem Punkt zu sein scheinen, zeigt folgende Passage aus einem Gruppeninterview auf die Frage, wie Mädchen und Jungen Konflikte in der Gruppe austragen.

„Junge: Dann ficken die.

(Gelächter)

Mädchen: Ja, so fängt's an, Mädchen gegen Jungen.

Junge: Dann muss das Mädchen blasen.

Mädchen: So Sprüche immer.“

(Bruhns/Wittmann 2002, S. 150)

Der zur Schau getragene Sexismus der Jungen scheint von den Mädchen übergangen und verharmlost („Sprüche“) und der demonstrierte Verfügungsanspruch nicht abgewehrt zu werden. Dieses Übergehen steht neben – oder ist Voraussetzung? – der relativ starken Stellung der Mädchen in den beiden befragten geschlechtsgemischten gewaltbereiten Gruppen, in denen sie wichtige organisatorische Funktionen ausüben.

Die Vorstellung, Gewalthandeln von Mädchen entstehe als „Folge von Rollenwandel und Emanzipation“, kam auch im bereits erwähnten Sicherheitsreport 1999 der Münchner Polizei zum Ausdruck. Diese Zuordnung läßt auf einen Begriff von Emanzipation von Frauen schließen, der vom Jungen und Mann ausgeht und daher die Vorstellung transportiert, Frauenbefreiung wäre per se für Männer und männlich dominierte Institutionen bedrohlich.

So kritisch die Äußerungen, insbesondere die Medienberichte, zu Gewalthandeln von Mädchen gelesen werden müssen und so notwendig es ist, immer wieder das Verhältnis der Gewalt von Jungen und Mädchen zu reflektieren, so sind doch die berichteten Gewaltakte von Mädchen zum Teil sehr erschreckend. Eine Auseinandersetzung in Forschung und Praxis mit Ursachen und Formen sowie Prävention von Gewalt bei Mädchen ist ohne Zweifel notwendig, zumal eine in Österreich durchgeführte Langzeitstudie in Schulen ergeben hat, daß Mädchen zu Schulbeginn noch deutlich weniger aggressiv als Jungen sind, bei Schülende jedoch zwischen Mädchen und Jungen kein Unterschied mehr bestehe.

Gewalt ist nicht geschlechtsneutral: Gewalt von Jungen gegen Mädchen thematisieren

Jedoch ist abschließend bei der Auseinandersetzung mit Gewalt von Mädchen und Frauen noch einmal zu betonen:

Zum einen darf die Thematisierung auch von Mädchen und Frauen ausgeübter Gewalt nicht suggerieren, Gewalthandeln sei nun geschlechtsneutral und Gewalt werde von beiden Geschlechtern gleichermaßen ausgeübt. Das Argument: "Frauen sind ja auch gewalttätig", begegnet zur Zeit allen, die männliche Gewalt anprangern und konsequente Intervention und Prävention fordern.

Zum anderen ist gut zu unterscheiden, ob es sich bei den gemeinten Phänomenen tatsächlich um destruktive Gewalt handelt oder um das - im weiblichen Geschlechterrollenbild verpönte - Freilegen von und Ausagieren über Aggressivität, die auch ihre Berechtigung haben kann. Vor allem Selbstverteidigung und Reaktion auf erfahrene strukturelle und individuelle Gewalt, die von der Frauenbewegung ja stark propagiert wurde: "Wir schlagen zurück!" ist nicht einfach zu subsumieren unter das Label "Mädchen und Gewalt". Nehmen wir als eines der unzähligen Beispiele Arzu, der 18-jährigen Tochter türkischer Eltern, die Kontakt mit der Zufluchtsstelle der Initiative Münchner Mädchenarbeit aufgenommen hatte:

"Ja, da war dann einmal, hab' ich das Bad putzen müssen und dann hab' ich es auch geputzt. Und er hat gemeint, es muss alles

sauber sein. Hab' ich gesagt, Ja, o.k. Und dann hab' ich das gemacht und dann kommt er so: Hast du es geputzt und so. Und ich: ja. Er so: Soll ich 'reinschauen? Ich so: Ja. Dann geht er 'rein, schaut so und sucht extra, weißt du, sucht extra nach irgendwelchen Sachen, wo er mich schimpfen kann. Dann findet er ein Haar, also ich hab' ein bisschen Haarausfall gehabt und hatte er so ein Haar von mir gefunden auf dem Boden. Ja und dann kommt er zurück und packt mich an den Haaren, schleppt mich ins Bad und meint so .., mein Kopf so runterdrücken und zeigt genau auf das Haar, was das überhaupt sein soll und so, und ob das putzen für mich heißt. Und dann hat er mich angefangen zu schlagen und dann hat er mich ins Schlafzimmer gezerrt und so eingefotzt ins Schlafzimmer und auf das Bett geschleudert und getreten und so. Und dann hat es mir gereicht. Dann hat es bei mir Knall gemacht und ich so: Du Arschloch! Und dann bin ich aufgestanden und hab' ausgeholt und hab' ihm voll mit der Faust ins Gesicht. Und dann stand er erst mal da, hat sich das Gesicht angefasst und wußte überhaupt nicht, was jetzt los ist, ja? Und dann hab' ich ihm voll eine 'reingehauen und dann noch mal. irgendwie und dann war es ihm zuviel, dann hat er mich gepackt und die Tür aufgemacht und hat mich 'rausgeschmissen. Also hat gesagt: ..brauch mich nie wieder da blicken lassen und bla,bla und so. Dann bin ich halt weggegangen. Für mich war das total in Ordnung. Hab' ich gesagt: "Ja logisch, ich komme nie wieder, ihr könnt mich gernhaben. Und dann bin ich weg". (Bauernfeind 1993, S. 124)

Und drittens sollte immer wieder ins Gedächtnis gerufen werden, dass nicht nur nach wie vor der weitaus größte Anteil der Gewalt, sowohl aggressiv-körperlicher, als auch psychischer und darüber hinaus sexueller Gewalt, von Jungen und Männern ausgeübt wird, gegeneinander sowie gegen Sachen, sondern sich in hohem Maße und alltäglich diese Gewaltformen gegen Mädchen und Frauen richten. Diese Tatsache wird in eigentümlicher Weise nach wie vor als Normalität akzeptiert, so dass die Thematisierung dieser Gewalt in der Öffentlichkeit und bei Institutionen oft eher Abwehr auslöst als ein Bedürfnis nach Lösungen und Gegenwehr zu fördern. Ein

Merkmal dieser verqueren Situation ist es, dass die betroffenen Mädchen und Frauen sich in aller Regel selber schuldig fühlen an der gegen sie von Jungen und Männern ausgeübten Gewalt in all ihren Erscheinungsformen: der verbalen, psychischen, körperlichen und sexuellen Gewalt. Ihre Schuld- und Schamgefühle sind Ausdruck der ihnen angetanen Entwertung und Entwürdigung. In welchem hohem Ausmaß und durch welche zahlreiche Verhaltensweisen ebenso wie gesellschaftliche Strukturen ständig diese Entwürdigung stattfindet, ist sowohl öffentlich als auch politisch immer noch kein Thema. Das bedeutet, dass Jungen und Männern nach wie vor ein Recht zugestanden wird, Gewalt gegen Mädchen und Frauen auszuüben. "Sie hat es nicht anders verdient", ist ein immer wieder auftauchender Satz der Rechtfertigung der Gewalt durch Täter. Kaum ein Mann kann - wie insbesondere die Münchner Erfahrungen zeigen (vgl. Heiliger 2000) - nachempfinden, wie traumatisierend sich sein Dominanzverhalten, sein Verfügungsanspruch, seine Übergriffe und bis hin zur brutalen Gewalt gegen Mädchen und Frauen auf diese auswirken. Mädchen und Frauen darin zu stärken, Widerstand auszuüben, ist nach wie vor unverzichtbar.

Literatur:

Balbach, Sonja: Wir sind auch die kämpfende Front. Frauen in der rechten Szene, Hamburg 1994

Bauernfeind, Claudia: Ausrasten, Rotsehen, Aufs Maul hauen. Lebensgeschichtliche Darstellung von gewalttätigen Mädchen. Dipl. Arbeit an der LMU München 1993.

Bieringer, Ingo/Walter Buchacher/Edgar J. Forster (Hg.): Männlichkeit und Gewalt. Konzepte für die Jungenarbeit, Opladen 2000.

Birsl, Ursula: Rechtsextremistische Orientierungsmuster bei Mädchen und jungen Frauen. Ergebnisse einer explorativen Studie, in: FOCUS 3/92, Zeitschrift der Katholischen Fachhochschule Freiburg.

Brown, Lyn M./Carol Gilligan: Die verlorene Stimme. Wendepunkte in der Entwicklung von Mädchen und Frauen, Frankfurt 1994.

Bruhns, Kirsten/Svendy Wittmann: „Ich meine, mit Gewalt kannst du dir Respekt verschaffen.“ Mädchen und junge Frauen in gewaltbereiten Jugendgruppen, Opladen 2002.

Bunch, Charlotte: Der unerträgliche Status Quo: Gewalt gegen Mädchen und Frauen, in: Anita Heiliger/Steffi Hoffmann (Hg.): Aktiv gegen Männergewalt. Kampagnen und Maß-

nahmen gegen Gewalt an Frauen international, München 1998

Campbell, Anne: Zornige Frauen, wütende Männer. Geschlecht und Aggression, Frankfurt/Main 1995.

Diewald, Tanja: „Gleichberechtigt oder was? Gewaltbereite Mädchen und parteiliche Mädchenarbeit“, in Offene Jugendarbeit 2/2001, S. 58ff.

Hartwig, Tanja: Die Attraktivität neofaschistischer Gruppierungen für Mädchen und junge Frauen. Diplomarbeit an der Fachhochschule Bielefeld, 1990

Heiliger, Anita: Männergewalt gegen Frauen beenden. Strategien und Handlungsansätze am Beispiel der Münchner Kampagne gegen Männergewalt an Frauen und Mädchen/ Jungen, Opladen 2000 (b).

Heiliger, Anita: Mädchenarbeit im Gendermainstream, München 2000

Heitmeyer, Wilhelm: Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen, München 1987

Hilgers, Andrea, „Mädchen schlagen zu – oder zurück?“, in Offene Jugendarbeit 2/2001, S. 29-39 Holzkamp,

Holzkamp, Christine/Birgit Rommelspacher: Frauen und Rechtsextremismus. Wie sind Mädchen und Frauen verstrickt?, in: päd. extra & demokratische Erziehung Januar 1991

Homann, Frauke: Gewalt gegen Mädchen in der Schule - Erfahrungen mit geschlechtsspezifischer Arbeit, in: Gewalt gegen Mädchen in der Schule, hrsg. von der Senatsverwaltung für Arbeit und Frauen. Berlin 1992

Kavemann, Barbara: Gewalt gegen Mädchen findet auch in der Schule statt, in: Gewalt gegen Mädchen an Schulen hrsg. von der Senatsverwaltung für Arbeit und Frauen, Berlin 1992

Kögel, Annette: Bei Mädchen sitzt das Messer immer lockerer, in: Der Tagesspiegel v. 29.10.98

Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann (Hg.), Rechtsextremismus und Gewalt. Affinitäten und Resistenzen von Mädchen und jungen Frauen. Ergebnisse einer Studie, Düsseldorf 1993.

Niebergall, Beate: Der Mädchenspezifische Umgang mit Gewalt innerhalb rechter Jugendgruppen ...wenn Jungs das könn', warum könn' Mädchen das nich?“, in Monika Engel/Barbara Menke (Hg.), Weibliche Lebenswelten – gewaltlos? Analysen und Praxisbeiträge für die Mädchen- und Frauenarbeit im Bereich Rechtsextremismus, Rassismus, Gewalt, Münster 1995

Nowara, Sabine/ Ralph Pierschke: Abschlussbericht des Forschungsprojektes: Erzieherische Hilfen für jugendliche Sexual(straf)täter, hg. vom Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes

NRW (darin Kap. 5: Mädchen und weibliche Jugendliche als Täterinnen)

Oberlies, Dagmar: Tötungsdelikte zwischen Männern und Frauen. Eine Untersuchung geschlechtsspezifischer Unterschiede aus dem Blickwinkel gerichtlicher Rekonstruktionen, Pfaffenweiler 1995.

Oltmanns, Hilke: Siegen, kämpfen, durchgreifen lassen. Rechtsextremismus bei Mädchen, in: Widersprüche 35/90

Pankofer, Sabine: „Ich hau' Dir eine in die Fresse, sagte Vanessa drohend... Aggression als Überlebensstrategie – am Beispiel geschlossener Heimerziehung“, in Miller, Tilly/Carmen Tatschmurat (Hg.), Soziale Arbeit mit Mädchen und Frauen, Stuttgart 1996, S. 157-171.

Pankofer, Sabine: Freiheit hinter Mauern. Mädchen in geschlossenen Heimen, Weinheim und München 1997.

Permien, Hanna/Kerstin Frank: Schöne Mädchen - starke Jungen? Gleichberechtigung - (k)ein Thema in Tageseinrichtungen für Schulkinder? Lambertus Verlag 1995

Rauw, Regina/Ilka Reinert (Hg.): Perspektiven der Mädchenarbeit. Partizipation, Vielfalt, Feminismus, Opladen 2001.

Reinert, Ilka: „Und plötzlich heißen sie Monster! Umgangsweisen mit Aggressionen von Mädchen“, in Rauw/Reinert (Hg.), a.a.O., S. 49-67.

Schmerl, Christiane: Wenn Frauen zu Hyänen werden, in: Psychologie heute Compact 1998

Schmölzer, Gabriele: Geschlecht und Kriminalität, in: Zs. Sicherheit und Kriminalität 1/2003

Schumacher, Maria: (Sexuelle) Gewalt wird auch von Frauen ausgeübt – Ein Erfahrungsbericht, in: IKK-Nachrichten 1-2/2004

Siegler, Bernd: Ein ganzes Dorf hüllt sich in Schweigen, in: taz v. 7.8.97

Silkenbeumer, Mirja: Mädchen ziehen an den Haaren, Jungen nehmen die Fäuste – oder? In: Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, Andreas Böttger: Jugendgewalt – und kein Ende?, Hannover 1999.

Silkenbeumer, Marja: „Mädchen gewaltbereit?“, in Donna Lotta 1/2001, S. 3-5.

Siller, Gertrud: Junge Frauen und Rechtsextremismus - Zum Zusammenhang von weiblichen Lebenserfahrungen und rechtsextremistischem Gedankengut, in: Deutsche Jugend 1/91

Starke, Ute: Gewalt bei ostdeutschen Schülerinnen und Schülern, in: Wilfried Schubarth/Wolfgang Meizer (Hg.): Schule, Gewalt und Rechtsextremismus, Opladen 1995.

Aktionen/Resolu- tionen/Netzwerke

Schließung der Regionalstelle Frau und Beruf in NRW: Rote Karte für Armin Laschet

Der NRW-Frauenminister lässt Regionalstellen Frau und Beruf schließen - weil angeblich "alle Ministerien sich der Chancengleichheit verpflichtet fühlen"

Pünktlich zu Beginn des europäischen Jahres der Chancengleichheit in 2007 wird in NRW die berufliche Frauenpolitik begraben. Die Finanzierung der 46 Regionalstellen Frau und Beruf wird Ende 2006 eingestellt, dann - so Minister Armin Laschet - sollen die Aufgaben der Regionalstellen "durch Angebote der jeweils zuständigen Ministerien wahrgenommen" werden.

Für diese Begründung zur Streichung der Regionalstellen verdienen der Minister und seine gesamte Mannschaft die rote Karte. Kein Wort der Anerkennung zur Arbeit der Regionalstellen ist in der Pressemitteilung vom 23. Juni zu finden, dafür eine ganze Reihe von Halbwahrheiten und fadenscheinigen Behauptungen. Sie alle münden in der verblüffenden Quintessenz: "Das Instrumentarium der vom Frauenministerium finanzierten Regionalstellen Frau und Beruf hat sich überholt, da inzwischen auch andere Ressorts die Erwerbsbeteiligung von Frauen selbst intensiv fördern." Tatsächlich geht es weder um Kostensparnis noch um die Verbreitung der Chancengleichheit in allen Ministerien. Es geht schlicht um die Vernichtung einer fachlich hoch angesehenen, aber politisch ungeliebten Instanz - zum Schaden der Frauen im Land.

Fakt ist: Ohne Regionalstellen gibt es keine kontinuierliche berufliche Frauenförderung, die von aktiv handelnden Frauen voran gebracht wird. Es gibt keine Fachfrauen mehr zwischen Aachen und Detmold, Gronau und Siegen, die Bürgerinnen vor Ort beraten und dafür sorgen, dass Frauen im Strukturwandel den Anschluss nicht verpassen. Es gibt keine Stellen mehr, die sicherstellen, dass der

Girl's Day ebenso nachhaltig funktioniert wie die Beratung von Berufsrückkehrerinnen oder potentiellen Gründerinnen.

Ist das die Zukunft: Ein Call Center für Berufsrückkehrerinnen, ein "Comeback" im Familienzentrum und "PePon" für weibliche Nachwuchskräfte - statt Frauenförderung aus einer Hand?

Behauptungen und Fakten:

Erstens: Alle Ministerien für Chancengleichheit?

Seit 1999 gilt Gender Mainstreaming zur Durchsetzung der Chancengleichheit bei allen Maßnahmen, die mit EU-Fördergeldern (co-)finanziert werden. Dies führe dazu, so Minister Laschet, dass sich das ganze Kabinett "der Chancengleichheit für Frauen und Männer im Beruf verpflichtet" fühle. Als ein Beispiel wird NRW-Wirtschaftsministerin Christa Thoben zitiert, die die Ausrichtung der STARTERCENTER auch auf Gründerinnen und Jungunternehmerinnen betont. Seltsam nur, dass die Suchfunktion auf der Homepage ihres Ministeriums die Recherche nach "Gender Mainstreaming" mit der aufschlussreichen Antwort beendet: "Die Suche erbrachte leider kein Ergebnis. überprüfen sie die Rechtschreibung oder versuchen sie es mit einem allgemeineren Suchbegriff." Fakt ist: Ob hochgelobter "Unternehmerinnenbrief" oder Beratung potentieller Gründerinnen - Motor für Innovation und Umsetzung vor Ort sind die Regionalstellen.

Zweitens: Arbeitsmarktpolitik

Der Minister hat Recht: Es gibt die gesetzlich vorgeschriebene "Beauftragte für Chancengleichheit" in jeder Agentur für Arbeit. Aber er verschweigt, dass es sie nicht in den Jobcentern gibt - zuständig für Arbeitslosengeld II-Bezieher/innen. Damit also auch nicht für eine große Zahl von Müttern, die zurück in den Beruf wollen. Fakt ist: Für die Beratung von Berufsrückkehrerinnen haben die Regionalstellen Frau und Beruf von der Stiftung Warentest Bestnoten bekommen - aber allen Mitbewerbern wurden große Mängel attestiert.

Drittens: EU-Fördermittel und angeblicher Sparzwang

Das Land begründet die Schließung der Regionalstellen damit, "Steuergelder" spa-

ren zu müssen, um "das Land aus der Schuldenspirale zu befreien". Verschwiegen wird, dass auch für die Jahre 2007 bis 2013 ausreichend EU-Mittel zur Verfügung stehen, aus denen das Land die Regionalstellen in ganz NRW finanzieren könnte. Fakt ist: Die Mittel sind da, es fehlt der politische Wille, sie für die Frauenförderung einzusetzen.

Viertens: Frauenförderung ist nicht nur Familienförderung

"Das neue gleichstellungspolitische Gesamtkonzept der Landesregierung setzt dort an, wo Hilfe am nötigsten ist: an der Schnittstelle zwischen beruflicher Gleichstellung und den Herausforderungen, vor denen Frauen mit Familie stehen" - sagt Minister Laschet.

Das reicht nicht! Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung hat aktuell in einer Studie die Gründe beleuchtet, warum sich in Deutschland inzwischen fast jeder vierte Mann und jede siebte Frau grundsätzlich für ein Leben ohne Kinder entscheidet. Die Forscher schreiben: "Kinder und Beruf zu vereinbaren oder als Mutter finanziell unabhängig zu bleiben, ist in Deutschland immer noch Ergebnis glücklicher individueller Konstellationen und nicht einer systematischen politischen Unterstützung."

Fakt ist: Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein wichtiges Thema. Aber Chancengleichheit bedeutet mehr - nämlich die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen an Beruf und Karriere.

Die Regionalstellen Frau und Beruf in NRW fordern alle engagierten Frauen und Männer in Politik und Gesellschaft auf:

Zeigen Sie Minister Laschet die Rote Karte!

Lassen Sie nicht zu, dass im Fußballfieber still und leise die Frauenförderung zu Grabe getragen wird. Verteidigen Sie mit uns den Erhalt der beruflichen Frauenförderung. Sichern Sie Kompetenz, Qualität und engagierte Netzwerkarbeit für die Frauen in NRW. Lassen Sie nicht zu, dass Strukturen zerstört werden, die dafür sorgen, dass sich "Sensibilität" in Aktivität verwandelt!

Ansprechpartnerinnen für Ihre Nachfragen: Landeskoordination der Regionalstellen Frau und Beruf NRW, c/o Die Spinnen e.V. - Regionalstelle Frau und Beruf

Essen, Emmi Markgraf, Tel.: 0201 / 31 10 71,
mail:EmmiMarkgraf@diespinnen.de,
www.frau-und-beruf-nrw.de

Feminist attac: gegen jegliche Form der Prostitution

„Die Welt zu Gast bei Freundinnen“ – so bewarb das Kölner Bordell Pascha sein Angebot mit einem riesigen Fassadenbanner und ließ die Fahnen der 32 Länder, die an der Fußball-WM teilnehmen, aus den Fenstern wehen. Erwartet wurden in diesem wie in allen andern Bordellen während der WM Rekordumsätze. 30.000 Frauen wurden Schätzungen zufolge zusätzlich zum bereits bestehenden Angebot aus dem Ausland importiert, um die Nachfrage (und männliche Fußballfans) zu befriedigen. Der Zusammenhang zwischen Fußball und Prostitution besteht u.a. darin, dass dort, wo Männer in geballter Form zusammenkommen, gerade die globale Sexindustrie riesige Gewinne einfährt. Der weltweite Umsatz des Handels mit Frauen und Kindern zum Zweck der sexuellen Ausbeutung wird auf jährlich 5000 bis 7000 Milliarden US Dollar geschätzt. Das ist mehr als alle Militärbudgets der Welt im Jahr umsetzen, so der Bericht über die Folgen der Sexindustrie vor dem Europaparlament am 9.01.2004.

Die Frauen, die in der Prostitution arbeiten, als „Freundinnen“ zu bezeichnen, ist Zynismus pur. In der Regel nicht freiwillig oder aus „Gastfreundschaft“ gehen Frauen der Prostitution nach. In Deutschland liegt der Anteil der Migrantinnen in diesem Gewerbe bei 90%. Diese hohe Zahl allein belegt, dass es strukturelle Notwendigkeit sein muss, die die Frauen zur Prostitution zwingt: Die Neoliberalisierung trägt zur Verarmung in den Herkunftsländern bei und zerstört jegliche Aussicht der Frauen auf eine sichere Zukunft und einen geregelten Lebensunterhalt. Fehlende Aufenthalts- und Arbeitsrechte für Drittstaatenangehörige in der „Festung Europa“ lassen vielen Migrantinnen dann nur noch zwei Einnahmequellen offen – Putzen oder Prostitution. Sie sind gezwungen, diese Tätigkeiten auszuüben, um ihre eigene, und häufig auch noch die Existenz

ihrer Familien, zu sichern. Viele Frauen und Kinder – nach Schätzungen von Solwodi Deutschland e.V. bis zu 250.000 jährlich – haben in Deutschland nicht einmal diese Qual der Wahl. Sie werden schlichtweg verschleppt und verkauft oder gehen auf die falschen Versprechen von Menschenhändlern ein („lukrative Jobs, leichtverdientes Geld im Dienstleistungsbereich“), um den globalisierungsbedingten Verarmungsprozessen in ihren Herkunftsländern zu entkommen.

Wenn auch die meisten der Frauen aus „armen“ Ländern des Ostens und Südens kommen, wächst doch auch hierzulande der Anteil der Frauen, die aus finanzieller Not ihren Lebensunterhalt als Prostituierte sichern müssen.

Und die Regierung? Sie beschloss 2002 das Gesetz zur Regelung der Prostitution, denn schließlich geht es hier um neue Steuerquellen und – so die offizielle Begründung – um die Entkriminalisierung, den rechtlichen und sozialen Schutz der Prostituierten. Beim Frauenhandel hat sich dadurch nichts zum Positiven gewendet. Im Gegenteil: Deutschland ist Hauptabnehmerland für verschleppte und zur Prostitution gezwungene Frauen und Mädchen aus dem Osten, denn Kontrollen in Bordellen sind mit dem Legalisierungsgesetz selten geworden. Hilfsangebote zum Ausstieg aus der Prostitution gibt es kaum noch, ist sie doch ein Beruf wie jeder andere, so die scheinliberale Argumentation. An der Stigmatisierung der Prostituierten und an ihrer sozialen Situation aber hat sich aber nichts geändert. Durch die Aufwertung des Aktes zur „sexuellen Dienstleistung“ steigerte sich lediglich die gesellschaftliche Akzeptanz von Prostitution und der Ruf der Freier. So wird im Vorfeld der Fußball-WM ungeniert über die Notwendigkeit von „Verrichtungsboxen“ in Stadionnähe und über die Ausweitung von (Edel-)Bordellen diskutiert.

Was passiert nach der WM mit den Frauen, die während der Spiele den Männern „zu Diensten“ waren? Werden sie zum nächsten Superevent weitergeleitet? Werden sie in ihre Herkunftsländer abgeschoben oder dürfen sie hier bleiben? Und wenn ja, wer diktiert die Bedingungen?

feministAttac Deutschland wendet sich gegen jegliche Form der Prostitution, weil sie immer Ausdruck eines Machtverhältnisses zwischen Männern und Frauen ist und menschliche Beziehungen zur Ware degradiert.

feministAttac fordert eine klare Positionierung von Staat und Gesellschaft und den globalisierungskritischen Männern gegen das Geschäft mit der Prostitution und der damit einhergehenden Gewalt gegen Frauen. Neben Lippenbekenntnissen erfordert dies die entschiedene Ablehnung der Prostitution und erfordert verbesserte legale Aufenthaltsmöglichkeiten für MigrantInnen, um Frauen in der Prostitution den Ausstieg zu ermöglichen und andere gänzlich davor zu bewahren. Darüber hinaus müssen die Ursachen, die (Zwangs-)prostitution und Frauenhandel möglich machen, an den neoliberalen und patriarchalen Wurzeln bekämpft werden.

Auch die Entwicklung, dass Freier zunehmend salonfähig werden, muss umgehend gestoppt werden. Sie müssen wie die „Sexunternehmer“ mit Sanktionen und Strafen belegt werden. Die Einführung des Dienstleistungsdenken in diesem Bereich hat vor allem den Freiern genutzt. Sie nehmen nun auch völlig selbstverständlich und ungeniert die Zwangsdienste von Frauen und Mädchen in Anspruch, die über Menschenhändler in die Prostitution gezwungen werden. Und auch ein Teil der Linken spielt dieses sexistische und rassistische Spiel aktiv und unkritisch mit.

Kontakt: Jutta Baxter, yubax@gmx.net
Mai 2006

Sexindustrie und Spiele Erklärung von LISA, der feministischen Frauenarbeitsgemeinschaft der Linkspartei, zur Zwangsprostitution bei der Fußball-WM

Die Fußball-Weltmeisterschaft begeisterte Millionen Menschen in aller Welt. Viele Städte in Deutschland empfingen offen und freundschaftlich die Gäste. Das ist die strahlende Seite der WM. Ihre dunkle Seite ist: Die Mafia der Menschenhändler machte ein Millionengeschäft.

Der weltweite Kauf und Verkauf von Fußballern, die Alles und Jedes vermarktende Fifa als Veranstalter, die Blutspur von Co-

ca Cola als Sponsor und die Geschäfte mit Frauen – sie alle sind Zeugnisse aus der globalisierten Welt des Raubtierkapitalismus.

In Frankreich hatte diese Fußballweltmeisterschaft einen besonderen Namen: Bordell-WM. Unterstützt von der politischen Linken, hatte der schwedische Gleichstellungsbeauftragte, Claes Borgström, seine Fußball-Nationalmannschaft aufgefordert, aus Protest gegen den wachsenden Frauenhandel nicht an der WM teilzunehmen. In Deutschland machte der deutsche Frauenrat die Kampagne „Abpiff“ gegen Zwangsprostitution bei der WM, WASG und Linkspartei unterstützten sie. Die Fraktion „Die Linke“ hat einen Gesetzentwurf gegen Zwangsprostitution in den Bundestag eingebracht. Die öffentliche Debatte um Menschenhandel, Zwang und Prostitution hat endlich begonnen.

Die politische Linke ist Teil dieser Debatte und braucht sie selbst. Zu einigen diskutierten Maßnahmen haben wir unterschiedliche Meinungen oder sind wir unschlüssig. Das betrifft vor allem Verbote, einschließlich der Bestrafung von Freiern. Einig sind wir uns, dass die Kluft zwischen arm und reich, dass Kriege und Bürgerkriege Ursachen der weltweiten Migration sind, die im Handel mit Frauen und Kindern geschlechtsspezifisch ausgebeutet wird. Aktuell muss hierzulande das Schicksal der Opfer im Mittelpunkt stehen. Einig sind wir uns in der Kritik der bürgerlichen Doppelmoral, die Prostituierte braucht, sie aber sozial stigmatisiert und trotz Prostitutionsgesetz rechtlich mannigfaltig diskriminiert. Dagegen wenden wir uns.

Prostitution heute hat nichts mehr zu tun mit der Mischung aus Provokation, Bohème und Elend, wie sie die Maler der klassischen Moderne – etwa Toulouse-Lautrec, Dégas oder Cézanne – abbildeten. Sollte es sie je gegeben haben, so sind „Freudenhäuser“ Vergangenheit. Gegenwart sind „Verrichtungsboxen“ am Rande der Stadien, jene Container und Ställe für den schnellen Fick und den schnellen Euro. Statt der Puff-Mutter herrscht die Mafia. Die Sex-Industrie ist zu einem global player geworden.

- Entsetzliche die Zahlen der UNO: Sie geht von vier Millionen Frauen und Kindern aus, die Jahr für Jahr gehan-

delt, um sexuell ausgebeutet zu werden;

- mit Zwangsprostitution und Menschenhandel, mit Frauen und Kindern verdient die internationale Mafia inzwischen mehr Geld als mit Drogen;
- in Europa ist Deutschland das Hauptabnehmerland für Frauen aus dem Osten. Die meisten Frauen und Mädchen werden aus Moldawien, der Ukraine, Weißrußland, Rumänien, Ex-Jugoslawien, Albanien und Bulgarien verschleppt;
- 90 Prozent der Prostituierten in Deutschland sind Ausländerinnen, 10 Prozent drogenabhängige Minderjährige;
- Von den geschätzten 400 000 Prostituierten in Deutschland lebt nur ein Drittel legal hier.

Der Übergang von Prostitution und Zwangsprostitution ist fließend. Er ist nicht zuletzt eine Frage der Papiere, des Aufenthaltsstatus. Wir fordern grundlegend verbesserte legale Aufenthaltsmöglichkeiten für Migrantinnen.

Auf Initiative der CDU-geführten Länder hat der Bundesrat einen Gesetzentwurf eingebracht, nach dem Zwangsprostitution mit noch weiter ausufernder Telefonüberwachung bekämpft werden soll. Diesen Weg lehnen wir ab, weil er den Überwachungsstaat ausdehnt und zu noch mehr Abschiebungen der gedemütigten Frauen führt.

Als Feministinnen der Linken möchten wir einen zweifachen Perspektivenwechsel in die Debatte einbringen:

1. Zwangsprostituierte sollen nicht mehr unter dem Gesichtspunkt ihrer strafrechtlichen Verwertbarkeit betrachtet werden, sondern als Sklavinnen. Im Umgang mit Zwangsprostituierten geht es um die Wiederherstellung und den Schutz ihrer Menschenrechte. Daraus folgt: Sie erhalten nicht nur ein Bleiberecht, wenn sie gerichtsverwertbar aussagen. Geschlechtsspezifischer Zwang wird Asylgrund. Zwangsprostituierte kommen in das Zeugnisenschutzprogramm, erhalten jegliche psychologische, medizinische und Hilfe zur Eingliederung. Europaweit ist eine behördliche und soziale Zusammenarbeit aufzubauen zum Schutz der Familien verschleppter Frauen, die in ihren Heimat-

ländern Repressalien der Mafia ausgesetzt sind.

Prostitution ist ihrem Wesen nach Männerherrschaft über Frauenkörper, die in der Zwangsprostitution ihre gesteigerte Form findet – oder sich auf den Begriff bringt. Es sind nicht die Frauen, die durch den Verkauf ihrer Körper reicher und unabhängiger geworden sind oder werden. Es sind (mehrheitlich) Männer, die die Ware Frau – und immer häufiger auch die Ware Kind - mit großer krimineller Energie aufbereiten. Freier haben Verantwortung, sie schaffen den Markt, auf dem auch Menschenhandel stattfindet. Es sind (mehrheitlich) Männer, die sich mit Sex vor allem Macht kaufen. In der Prostitution ist sexuelle Gewalt das Normale. Diese Menschenrechtsverletzungen und Beziehungen von Macht und Ungleichheit zwischen den Geschlechtern wirken in die Gesellschaften hinein, sie verletzen Männer und Frauen.

Christine Reymann (reymann-berlin@t-online.de)

www.frauenfahr- gemeinschaft.de

Seit dem 14.04.06 ist das kostenlose Portal www.frauenfahrgemeinschaft.de online. Mit diesem Internet-Portal soll allen Frauen die Möglichkeit gegeben werden, sicher und so kostengering wie möglich zu reisen - egal ob auf dem Weg zur Arbeit, zur Familie oder bei anderweitigen Fahrten. Seit dem Start gibt es viel positive Resonanz und bei weiter steigenden Zuwachsraten im Bereich Nutzerinnenzahlen hat die Seite eine realistische Chance, eine der führenden Fahrzentralen in Deutschland zu werden.

Um gegenseitig gute Suchergebnisse in Suchmaschinen zu erlangen, werden ständig potentielle Linkpartner in den Frauenbereichen - gerade zum Thema Frauen vom Fach gesucht!.

Die Öffentlichkeitsarbeit für die Seite läuft. Beiträge von Brigitte, Emma und Jolie werden in Kürze veröffentlicht.

+ Europaweites Vermittlungsportal für Fahrgemeinschaften und Reisegelegenheiten ausschließlich für Frauen

+ über 1000 Besucher der Webseite im 1. Monat

+ täglich mehrere Neuanmeldungen.

Frauenfahrgemeinschaft, Marktplatz 8,
07985 Elsterberg, Telefon: +49 180 10 01
93 30 25, Mobil: +49 174 9882177, E-Mail:
Ina-maria.fischer@frauenfahrgemeinschaft.de

Frauenbuchladen Amazonas muss schließen

Liebe Frauen, Freundinnen, Kundinnen, nach fast 28 Jahren geht ein Stück Bochumer Frauengeschichte zu Ende. Der Frauenbuchladen Bochum wird Ende des Jahres schließen müssen.

Das letzte Jahr war schon nicht einfach, aber es ging gerade noch, mit hohem Aufwand haben wir uns und den Laden über Wasser gehalten: Büchertische, wann immer es ging, oft an Wochenenden, und über die Jahre ist es gelungen, den Rückgang der Umsätze im Laden durch Bestellungen einiger Unibibliotheken und vor allem der Stadtbücherei zu ersetzen. Ohne diese zusätzlichen Aufträge gäbe es uns schon lange nicht mehr.

Dieses Jahr nun scheint gar nichts mehr zu gehen, die ersten sechs Monate sind um, und jede Woche werden die Verbindlichkeiten größer. Wir haben Schwierigkeiten, auch nur die laufenden Kosten zu decken. Selbst große Büchertische auf Veranstaltungen mit Tausenden von Teilnehmerinnen bringen kaum noch Umsatz. Einen entscheidenden Schlag hat uns die Leitung der Stadtbücherei versetzt, die ihre Bestellungen beim lokalen Buchhandel erheblich reduzieren und stattdessen einen Großteil ihrer Bücher über die Einkaufszentrale für Bibliotheken in Reutlingen beziehen wird.

Wir haben versucht, Nachfolgerinnen für den Laden zu finden, Frauen, die mit frischem Elan und anderen Konzepten den Buchladen erhalten. Aber die Zeiten sind nicht so und die geschilderte wirtschaftliche Situation macht das Unterfangen nicht realistischer.

Wir sind nicht der erste Frauenbuchladen, der schließen muss, wir sind einer der letzten, und es bricht uns das Herz.

Damit es uns nicht auch noch den Hals bricht, und wir am Ende mit einem Haufen

Schulden da stehen, bitten wir euch in alter Verbundenheit um Hilfe, in alter Tradition um Solidarität. Kommt und kauft uns den Laden leer, spendet, wenn ihr könnt, bringt Geld und nehmt Bücher mit, bittet andere das zu tun, bestellt bei uns, kauft eure Geburtstags- und sonstigen Geschenke im Frauenbuchladen, ruft an, schickt mails und Unterstützung.

Wir haben das 20-jährige Bestehen und – noch gar nicht so lange her – 25 Jahre Frauenbuchladen Bochum zusammen gefeiert, jetzt lasst uns zusammen einen guten Abschluss finden.

Ulrike, Katharina und Gitta, Bochum@frauenbuchladen.com

Bochum, im Juni 2006

Österreich: Anonymitäts-Grundsatz der Frauenhäuser in Gefahr

Mitarbeiterinnen der autonomen Frauenhäuser wegen Verletzung ihrer Arbeitsprinzipien alarmiert

Wien, 23. Mai 2006: Bei ihrem halbjährlichen Treffen vergangenes Wochenende in Salzburg bekräftigten die Mitarbeiterinnen der autonomen österreichischen Frauenhäuser ihre Sorge um die zunehmende Unterwanderung ihrer Arbeitsprinzipien, wie sie derzeit am Beispiel des Landes Steiermark zu beobachten sind: Dort müssen die beiden Frauenhäuser in Graz und Kapfenberg die Daten der Frauenhaus-Bewohnerinnen an die Landesregierung melden, sonst erhalten sie keine Finanzierung für die jeweilige Klientin. „Ein klarer Verstoß gegen unser Prinzip der Anonymität“, erklärt die Geschäftsführerin des Frauenhäuser-Dachverbandes Maria Rösslhuber. „Anonymität ist die Grundlage dafür, dass die Frauen bei uns in Sicherheit einen Ausweg aus der Gewalt suchen können und ein wichtiger Bestandteil der Vertrauensbasis, die jede Frauenhaus-Mitarbeiterin mit ihren Klientinnen herstellt“, so Rösslhuber.

Bewährte Qualitätsstandards

Das Prinzip der Anonymität gehöre wie zahlreiche weitere Arbeitsstandards zu den Qualitätskriterien der Frauenhaus-Arbeit, die in jahrzehntelanger Praxis erar-

beitet wurden und die hochprofessionelle Unterstützung garantierten, die heute in den österreichischen Frauenhäusern angeboten werde. Durch Vorgaben, wie sie das Land Steiermark mache, seien diese Qualitätsstandards massiv gefährdet.

Halbjährliche Austausch-Treffen

Die Mitarbeiterinnen der 25 autonomen Frauenhäuser, die es derzeit in Österreich gibt, treffen sich zweimal jährlich zum Informationsaustausch und zur Vernetzung. Beim jüngsten Treffen, das am vergangenen Wochenende in Salzburg stattfand, stand die Betroffenheit über die zunehmende Unterwanderung der Qualitätsstandards im Zentrum der Auseinandersetzung.

Weitere Informationen:

Daniela Almer Informationsstelle gegen Gewalt (Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser)

Bacherplatz 10/4, 1050 Wien

Tel. 01/544 08 20

Fax 01/544 08 20-24

informationsstelle@aofef.at

www.aofef.at/start.htm

Glosse

Laut & Luise:

Die (immer noch) aktuelle Glosse von Luise F. Pusch Schuld und Söhne

"Unsere Söhne sind arm dran" – so beginnt Uwe Wittstock in der "Welt" vom 21. April eine weitere Strophe des seit dem PISA-Schock immer länger & lauter werdenden Klagelieds über unsere benachteiligten Knaben. Der Schock wäre uns erspart geblieben, hätte man nur die Mädchen getestet, die spitzennmäßig abschnitten. Schon im Oktober 2002 verarbeitete Jochen Bölsche im "Spiegel" diese Kränkung des männlichen Egos mit einem Tadel an die Frauen: Sie seien schuld, ganz besonders die Feministinnen. Sie hätten aus unseren Vor- und Grundschulen jugenfeindliche Biotope gemacht. Und nun Wittstock: "Das Erziehungssystem fördert immer noch stärker Mädchen, obwohl die Probleme der Jungen viel größer sind." Die "Probleme" der Jungen schildert Witt-

stock eingangs anschaulich mit einer Erzählung über seinen Sohn: Er kann noch kaum laufen, aber ist bereits bestens imstande, ein Mädchen zu drangsalieren. Erst stößt er sie um, dann wirft er ihr Sand ins Gesicht, und zum Schluß haut er ihr mit der Schaufel eins auf die Nase.

Der arme Junge.

Wenn dies jungentypisches Verhalten ist (und daran zweifelt Wittstock nicht), dann haben nach meiner bescheidenen weiblichen Auffassung die Mädchen größere Probleme als die Jungen.

Sie sind in jeder Hinsicht besser als die Jungen, in ihren schulischen Leistungen, in ihrem sozialen und kommunikativen Verhalten, aber sämtliche Spitzenpositionen in unserem Land und sonst in der Welt sind besetzt von Männern. Kein Wunder, daß die Welt Probleme hat. Die Autorin einer preisgekrönten Studie über das unerträglich rüpelhafte Verhalten der Jungs in der Schule formulierte es privat so: Die Analphabeten sind an der Macht. Tatsächlich wäre es zu begrüßen, wenn in den Schulen mehr Männer sich der schweißtreibenden Aufgabe der Zivilisierung des männlichen Nachwuchses unterziehen würden. Auch bei der undankbaren Familien-, Haus- und Erziehungsarbeit wären sie uns sehr willkommen, sie können daraus gern weniger "jungenfeindliche Biotope" machen. Aber sie finden halt die ihnen qua Geschlecht zustehenden Spitzenpositionen, jene bekannten frauenfeindlichen Biotope, viel attraktiver.

© 2004 Luise F. Pusch

Themen

Stalking: Dem Psychoterror ein Ende machen

Anti-Stalking: Beratungsstellen helfen Opfern bei der Anwendung des neuen Gesetzes

Wien, 3. Juli 2006: „Jetzt geht es darum zu beobachten, wie das neue Gesetz in der Praxis anwendbar sein wird“, mit diesen Worten kommentiert Maria Rösslhumer, Geschäftsführerin des Vereins Autonome Österreichische Frauenhäuser das neue Anti-Stalking-Gesetz, das am 1. Juli in Österreich in Kraft getreten ist. Das Ge-

setz sei grundsätzlich ein positiver Schritt zur Verbesserung der Situation von Stalking-Opfern, die bislang keine rechtliche Handhabe hatten, um sich vor beharrlicher Verfolgung und Psychoterror zu schützen. Die Anwendung könnte in der Praxis aber möglicherweise nicht ganz einfach sein, sie empfehle deshalb allen Opfern, sich bei einer Beratungsstelle Unterstützung zu holen. „Besonders wenn ein Antrag auf eine einstweilige Schutzverfügung gegen den Stalker bei Gericht gestellt wird, ist es wichtig, sich bei einer Beratungsstelle zu informieren, wie hier am besten vorzugehen ist“, empfiehlt Rösslhumer. Einen Appell richtet sie an die zuständigen Richterinnen und Richter: „Es ist sehr wichtig, die Anträge auf eine einstweilige Schutzverfügung rasch zu bearbeiten, damit die Opfer nicht zu lange warten müssen, bis sie sich geschützt fühlen können.“

Interventionsstellen betreuen Stalking-Opfer nach Anzeige.

Viele Opfer wüssten bislang noch nicht, dass ab sofort die Interventionsstellen gegen Gewalt in der Familie für die Betreuung von Stalking-Opfern zuständig seien: Diese müssen bei jeder Anzeige, die bei der Polizei gemacht wird, Kontakt mit dem Opfer aufnehmen und Beratung anbieten. Ein Angebot, das für die Unterstützung der Opfer sehr zu begrüßen sei, so Rösslhumer, allerdings stelle sich die Frage nach den Ressourcen: „Die Wiener Interventionsstelle ist schon jetzt nicht in der Lage alle Wiener Gemeindebezirke abzudecken, wie sollen bei dieser Personalknappheit noch zusätzlich Stalking-Opfer betreut werden?“, fragt sie sich. Eine Erhöhung der Geldmittel sei deshalb dringend notwendig.

Weitere Informationen: Daniela Almer. Informationsstelle gegen Gewalt (Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser), Bacherplatz 10/4, 1050 Wien, Tel. 01/544 08 20, Fax 01/544 08 20-24, informationsstelle@aoef.at, www.aoef.at/start.htm

Stalking: Forschungsprojekt an der TU Darmstadt zu Nicht-Heterosexuellen

im Rahmen meines Psychologie-Studiums führe ich per Internet eine Forschungsar-

beit zum Thema Stalking bei Nicht-Heterosexuellen durch. Der englische Begriff Stalking kommt aus der „Jägersprache“ und meint das Sich-Anpirschen an ein Wild. Im zwischenmenschlichen Bereich ist damit gemeint, dass eine Person von einer anderen kontaktiert bzw. „verfolgt“ wird, wobei dies von der betreffenden Person nicht gewünscht wird.

Stalking ist in Deutschland, im Gegensatz vor allem zum englischsprachigen Raum erst wenig erforscht worden. Die Arbeitsgruppe "Stalkingforschung" der TU Darmstadt (auch im Internet unter <http://www.stalkingforschung.de>) arbeitet daher daran, mehr über die Umstände von Stalking-Vorfällen zu erfahren und bezieht dabei sowohl die Opfer als auch die Täter/innen in die Forschung mit ein.

Mein Projekt beschäftigt sich nach vorangegangenen allgemeiner gehaltenen Untersuchungen nun speziell mit Stalking unter Nicht-Heterosexuellen. Der Begriff ist dabei absichtlich sehr weit gefasst. Vergleichbare Untersuchungen haben ergeben, dass zwischen 10% und 20% der Bevölkerung im Laufe ihres Lebens Opfer von Stalking werden. Um für die Untersuchung eine aussagekräftige Menge an ausgefüllten Fragebogen zu erhalten, ist es also nötig, eine große Anzahl Personen anzusprechen, die ich über Internet-Communities zu erreichen suche. Daher wende ich mich auch an Sie mit der Bitte, für die Dauer der Umfrage (voraussichtlich bis 31.12.2006) an einer oder mehreren auffälligen Stellen Ihrer Plattform auf meine Umfrage hinzuweisen bzw. direkt dorthin zu verlinken (beispielsweise ein Forumsthread als "Sticky", oder ähnliches). Ich freue mich auch über weitere Adressen und Anlaufstellen im Internet. Die entsprechenden URLs lauten:

<http://www.smilli.info/stalking/t> - Startseite mit Erläuterungen für Täter/innen,
<http://www.smilli.info/stalking/o> - Startseite mit Erläuterungen für Opfer sowie außerdem noch, diese muss aber nicht verlinkt werden: <http://www.smilli.info/stalking> - allgemeine Startseite mit Erläuterungen und Links zu den spezielleren Seiten für Opfer bzw. Täter/innen. Die eigentliche Umfrage wird über das Angebot von www.surveymonkey.com realisiert und findet selbstverständlich völlig anonym statt und die erhobenen Daten dienen

ausschließlich der wissenschaftlichen Auswertung. Es besteht weiterhin die Möglichkeit zum Eintrag der eigenen E-Mail-Adresse, um über die Ergebnisse informiert zu werden. Die Adresse kann dabei nicht mit den Fragebogendaten in Verbindung gebracht werden, da die Erfassung nicht über SurveyMonkey erfolgt, sondern separat. Sollten Sie noch weitere Fragen zu dem Forschungsprojekt haben, stehe ich Ihnen selbstverständlich gerne per Mail Rede und Antwort.

Bitte informieren Sie mich auch kurz, wenn Sie auf meine Umfrage verlinkt haben (am Liebsten mit Link). Vielen Dank und freundliche Grüße, Smiljana Plöderl. Technische Universität Darmstadt, Arbeitsstelle für Forensische Psychologie, Alexanderstrasse 10, 64283 Darmstadt
 Kontakt: projekt-stalking@smilli.info

Besserer Schutz für Stalking-Opfer: Gesetzesinitiative im Bundestag

Stalking-Opfer, die unter fortgesetzter Verfolgung, Belästigung und Bedrohung leiden, sollen besser strafrechtlich geschützt werden. Der Bundestag hat heute in erster Lesung zwei Gesetzesvorschläge von Bundesregierung und Bundesrat zur Strafbarkeit beharrlicher Nachstellungen beraten. Bundesjustizministerin Brigitte Zypries sieht jetzt gute Chancen für einen umfassenden strafrechtlichen Schutz von Stalking-Opfern, nachdem ihre Initiative in der letzten Legislaturperiode vom Bundesrat abgelehnt wurde.

„Dem besonderen Charakter des Stalking wird diese spezielle Strafvorschrift gerecht. Darüber bin ich mir mit meinen Kolleginnen und Kollegen aus den Ländern einig. Vertreter von Bundesregierung und Ländern haben sich auf meine Einladung hin zusammengesetzt und für strittige Fragen Lösungen gefunden. In diesem Sinne kann der geeinigte Entwurf jetzt weiterverfolgt werden, damit wir schnell den Stalking-Opfern den umfassenden strafrechtlichen Schutz gewähren können, den sie benötigen“, sagte Zypries.

Stalking-Opfer leiden unter einer Form privaten Terrors mit massiven Eingriffen in ihre Lebensführung. Manchmal müssen

sie Wohnung und Arbeitsstelle wechseln, können ohne Schutzvorkehrungen nicht mehr in die Öffentlichkeit gehen und sich mitunter selbst in ihrem privatesten Lebensbereich nicht mehr sicher fühlen. Das geltende Recht ermöglicht ein Einschreiten von Polizei und Strafverfolgungsbehörden erst bei echten Übergriffen, aber es kann die Besonderheit der fortwährenden Belästigung des Opfers durch den Stalker nicht hinreichend erfassen. Die von Bundesregierung und Ländern vorgeschlagene Kompromisslinie sieht folgenden § 238 StGB vor:

§ 238 Schwere Belästigung

(1) Wer einen Menschen unbefugt belästigt, indem er beharrlich

1. seine räumliche Nähe aufsucht
2. unter Verwendung von Telekommunikationsmitteln oder sonstigen Mitteln der Kommunikation oder über Dritte Kontakt zu ihm herzustellen versucht
3. unter missbräuchlicher Verwendung von dessen personenbezogenen Daten Bestellungen von Waren oder Dienstleistungen für ihn aufgibt oder Dritte veranlasst, mit diesem Kontakt aufzunehmen,
4. ihn mit der Verletzung von Leben, körperlicher Unversehrtheit, Gesundheit oder Freiheit seiner selbst oder einer ihm nahe stehenden Person bedroht, oder
5. eine andere vergleichbare Handlung vornimmt und dadurch seine Lebensgestaltung schwerwiegend beeinträchtigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

(2) Auf Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren ist zu erkennen, wenn der Täter das Opfer, einen Angehörigen des Opfers oder einen anderen dem Opfer nahe stehenden Menschen durch die Tat in die Gefahr des Todes oder einer schweren Gesundheitsschädigung bringt

(3) Verursacht der Täter durch die Tat den Tod des Opfers, eines Angehörigen des Opfers oder eines anderen dem Opfer nahe stehenden Menschen, so ist die Strafe Freiheitsstrafe von einem Jahr bis zu zehn Jahren.

(4) In den Fällen des Absatzes 1 wird die Tat nur auf Antrag verfolgt, es sei denn, dass die Strafverfolgungsbehörde wegen des besonderen öffentlichen Interesses an der Strafverfolgung ein Einschreiten von Amts wegen für geboten hält.

Dieser Tatbestand ist so ausgestaltet, dass der grundrechtlich geschützte Bereich der Pressefreiheit bei der Berichterstattung und bei der Informationsbeschaffung nicht erfasst wird. Soweit die Presse-tätigkeit nicht bereits über das Merkmal „unbefugt“ aus dem Anwendungsbereich der Norm ausscheidet, sind etwa auch – presserechtlich zulässige – wiederholte Aufforderungen eines Journalisten an einen Betroffenen, zu einem bestimmten Vorwurf Stellung zu nehmen, nicht „beharrlich“ im Sinne des Tatbestandes. Schließlich müssen die Nachstellungshandlungen zu einer schwerwiegenden Beeinträchtigung der Lebensgestaltung des Opfers geführt haben, um strafbar zu sein. „Die Gesetzesformulierung stellt sicher, dass eine Interessenabwägung und eine Abgrenzung der Freiheitssphären von Täter und Opfer vorzunehmen ist, in deren Rahmen die Pressefreiheit nach Artikel 5 GG zu berücksichtigen ist“, betonte Zypries.

Soweit das Verhalten des Stalkers nicht unter den Tatbestand des § 238 Strafgesetzbuch fällt, greift auch in Zukunft der strafrechtliche Schutz über das Gewaltschutzgesetz (§ 4 GewSchG). Der Straftatbestand ist als Antrags- und Privatklagedelikt ausgestaltet, so dass das Opfer selbst entscheiden kann, wann Polizei und Staatsanwaltschaft eingreifen sollen. Die Kompromisslinie von Bundesregierung und Ländern sieht auch eine Änderung der Strafprozessordnung vor. Durch eine Ergänzung des Haftgrundes der Wiederholungsgefahr im § 112 a StPO soll es künftig die Möglichkeit geben, Haft gegen gefährliche Stalking-Täter anzuordnen. Hat der Stalker durch seine Handlungen das Opfer etwa in die Gefahr des Todes oder einer schweren Gesundheitsschädigung gebracht, kann er zukünftig bei Wiederholungsgefahr in Untersuchungshaft genommen werden. Es muss nicht abgewartet werden, dass das Opfer an Leib und Leben geschädigt wird. „Dieser neue Haftgrund gibt den Strafverfolgungsbehörden die Möglichkeit, die Bedrohungsspirale frühzeitig und effektiv zu durchbrechen“, so Zypries.

Berlin, 11. Mai 06, Weiterführende Informationen unter www.bmj.bund.de/stalking

Herausgegeben vom Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums der Justiz.

Nachrichten

Frauendemo in Teheran gewaltsam von Polizei beendet

Am 12.6.06 wurde in Teheran eine Frauenrechtsdemo von der Polizei gewaltsam aufgelöst. Das wurde DIRELAND von iranischen Feministinnen mitgeteilt. Die Frauen wurden geschlagen - darunter auch ältere Frauen - und es habe viele Verhaftungen gegeben. Unter den Verhafteten ist die bekannte iranische Journalistin Jila Bani Yaghoub. Sie wurde in Handschellen abgeführt. Ebenfalls verhaftet wurde die distinguierte 70jährige Dichterin Simin Behbahani. Ich zitiere aus dem Report der Feministinnen: "Die heutige Frauenrechtsdemonstration in Teheran wurde gewaltsam begrüßt. Wir wurden massiv geschlagen und viele von uns verhaftet. Selbst Frauen, die älter als 60 waren, wurden geschlagen und verhaftet. Die Polizistinnen waren schlimmer und brutaler als ihre männlichen Kollegen. Sie setzten Tränengas und Schlagstöcke ein. Eine große Anzahl der weiblichen Aktivisten wurde verhaftet, darunter auch die Poetin Simin Behbanhani. [Die Information, dass Simin Behbanhani an der Demonstration teilgenommen hat und verhaftet worden ist, hat sich inzwischen als inkorrekt herausgestellt, insofern sie sich gegenwärtig in Toronto aufhält. Vgl. Irelands Nachträge auf <http://direland.typepad.com/direland/>. (BB)] Sie ist über 70 und fast blind. Die ganze Welt soll wissen, wie sie uns Frauen heute verprügelt haben. Die heutige politische Situation (im Iran) sieht düster aus. Es ist damit zu rechnen, dass die Sicherheitskräfte heute Nacht in die Häuser der Frauenrechtlerinnen kommen und sie verhaften werden. Nicht einmal diesen kleinen Ausdruck des Dissenses unsererseits konnten sie tolerieren".

Die Frauen fordern unter anderem Folgendes: ein Verbot der Polygamie, Gleichberechtigung beim Scheidungsrecht, Gleichberechtigung beim Sorge-

recht für Kinder (Mutter, Vater), Gleichberechtigung in der Ehe (das Recht, seinen Arbeitsplatz selbst zu wählen und ins Ausland reisen zu können), die Anhebung der Volljährigkeit auf 18 Jahre. Derzeit gelten im Iran Mädchen ab 9 und Jungen ab 15 Jahren als volljährig und werden ab diesem Alter vor Gericht wie Erwachsene behandelt. Zudem fordern sie, dass die Zeugenaussage einer Frau gleich viel wert ist, wie die eines Mannes (derzeit wiegt die Aussage eines Mannes doppelt so schwer, wie die einer Frau) sowie die Abschaffung von Zeitarbeitsverträgen, die Frauen benachteiligen.

In einem Blog wird berichtet, dass etliche der Frauen durch die Polizei so schwer verletzt wurden, dass sie ins Krankenhaus mussten. von Doug Ireland (langjähriger Medienkritiker und radikaler Journalist. Sein Blog heißt DIRELAND.

<http://direland.typepad.com/>)

Übersetzt von: Andrea Noll. Originalartikel: "TEHRAN WOMEN'S DEMO VIOLENTLY BROKEN UP BY POLICE".

<http://www.zmag.org/content/showarticle.cfm?SectionID=67&ItemID=10418>

Quelle: www.nadeshda.org ° www.jpjb.de

30.000 Fälle von Genitalverstümmelung in Deutschland angenommen

Berlin: (hib/JBU) In Deutschland sind Schätzungen zufolge 30.000 Frauen und Mädchen von Genitalverstümmelung betroffen. Dies teilt die Bundesregierung in ihrer Antwort (16/1391) auf eine Kleine Anfrage der FDP-Fraktion (16/1188) mit.

Genaue Daten über die Anzahl der Opfer lägen nicht vor. Die Bundesregierung verurteilt die Praxis der genitalen Verstümmelung von Frauen. Trotzdem habe sie keinen Einfluss auf die entsprechenden Berufsverbände der Ärzte, Hebammen und Pflegeberufe. Regelungen zur Berufsausübung in Gesundheitsberufen fielen in die Zuständigkeit der Länder. Die FDP hatte in der Vorbemerkung zu ihrer Anfrage festgestellt, dass die Zahl der von Ärzten vorgenommenen Verstümmelung zunimmt.

Die genitale Verstümmelung von Mädchen und Frauen gelte als Körperverletzung und sei somit nach deutschem Recht strafbar.

In Afrika stehe die Verstümmelung weiblicher Genitalien Regierungsangaben zufolge inzwischen in über der Hälfte der Staaten unter Strafe.

In weiten Teilen der Welt werde die Genitalverstümmelung als schwerwiegende Menschenrechtsverletzung angeprangert. Ihr Verbot leite sich aus allgemeinen Menschenrechtsverträgen und speziellen Vereinbarungen ab, die genau diese Problematik zum Gegenstand haben.

In den Vereinten Nationen setzt sich Deutschland der Regierung zufolge gemeinsam mit der EU seit Jahren konsequent für die Ächtung der Genitalverstümmelung ein. Es existierten außerdem zahlreiche Gesundheitsprogramme, die von lokalen Nichtregierungsorganisationen geleitet würden und für die das Auswärtige Amt in den Jahren 2001 bis 2005 insgesamt 176.000 Euro eingesetzt habe.

Pressedienst des deutschen Bundestages
v. 23.05.06

Niederlande: Pädokriminelle wollen eigene Partei gründen (mit den Zoo"philen"!)

Mitglied der niederländischen Regierung erklärt vor der Kamera, dass die NL derzeit keine Handhabe haben, diese "Partei" zu verbieten. Der Initiator Ad van den Berg hat erklärt, er brauche weniger als 600 Stimmen, um bei den Wahlen antreten zu können.

Ihr Ziel ist die Legalisierung von Sex zwischen Erwachsenen und Kindern. Dafür wollen niederländische Pädophile jetzt eine eigene politische Partei gründen. Die NVD - "Nächstenliebe, Freiheit und Verschiedenheit" – soll sich schon an der Parlamentswahl im kommenden Jahr beteiligen.

"Möglichkeit, sich Gehör zu verschaffen".
"Wir wollen Pädophilie zu einem Thema machen, über das man diskutieren kann", sagte einer der Initiatoren, Ad van den Berg, der Tageszeitung "Algemeen Dagblad" vom Dienstag. Bislang werde das Thema totgeschwiegen. Für Van den Berg ist die Politik "eine Möglichkeit, sich Gehör zu verschaffen". Die neue Partei soll am Mittwoch gegründet werden.
Sex mit Zwölfjährigen

Ein Parteiprogramm gibt es schon: Demnach soll es erlaubt sein, schon mit Zwölfjährigen Sex zu haben, wenn diese einverstanden sind. Die gesetzliche Altersgrenze liegt derzeit bei 16 Jahren. Die NVD will diese Grenze erst senken und schließlich ganz abschaffen. Im Rahmen der Erziehung müssten Kinder auch mit Sex vertraut gemacht werden, denn Verbote machten sie nur neugierig, zitierte die Zeitung einen NVD-Sprecher.

Pornographie ab zwölf

Außerdem wollen die Mitglieder der NVD erreichen, dass Pornografie mit Kindern ab zwölf Jahren nicht mehr strafbar ist. "Auf freiwilliger Basis" sollen die Minderjährigen bei Pornofilmen mitwirken dürfen. Und nicht nur das: Die NVD setzt sich dafür ein, dass Zwölfjährige rauchen, Alkohol trinken und Glücksspiel betreiben dürfen. Dagegen wollen sie den Konsum von Fleisch und Fisch verbieten.

Mehr Akzeptanz in der Gesellschaft?

Die Partei "Nächstenliebe, Freiheit und Verschiedenheit" entstehe aus der Pädophilenbewegung Martijn, erläuterte das "Algemeen Dagblad". Die Parteigründer sehen nach Angaben der Zeitung ihre Hauptaufgabe darin, Pädophilie in der niederländischen Gesellschaft akzeptabel zu machen. Dazu wollen sie auch noch die Zoophilie etablieren: Die NVD fordert, dass Sex mit Tieren nicht mehr strafbar ist.

[http://onnachrichten.t-](http://onnachrichten.t-online.de/c/80/46/05/8046052.html)

[online.de/c/80/46/05/8046052.html](http://onnachrichten.t-online.de/c/80/46/05/8046052.html)

Frauen an der Spitze: Zeichen für mehr Geschlechterdemokratie und Emanzipation?

Immer mehr Frauen stehen weltweit an der Spitze einer Regierung – zuletzt u.a. in Chile und hier in Deutschland. Gleichzeitig hat sich an politischer Unterrepräsentation und marginalen Partizipationschancen von Frauen auf den unteren Ebenen politischer Institutionen sowie hegemonialen patriarchalen Strukturen nur wenig verändert. Ist die zunehmende Zahl weiblicher Premierministerinnen und Präsidentinnen überhaupt ein Zeichen für mehr Geschlechterdemokratie und Emanzipation? Anhand von drei Länderbeispielen aus drei Weltregionen wurden am 1. Juli in

Köln in dem Workshop „Frauen an der Macht – drei Kontinente im Vergleich“ (Flyer unter: asienhaus.de/public/archiv/frauen-workshop.pdf) folgende Fragen diskutiert:

- Welche Rolle spielt das Geschlecht der Amtsinhaberin für ihr Selbstverständnis, ihre politische Karriere und das Durchbrechen der politischen Glasdecke? Welche anderen Faktoren waren zudem oder primär wichtig – z.B. Familie, Netzwerke, Schlüsselqualifikationen etc.?
- Welche Auswirkungen hat ihre Amtsübernahme auf die herrschenden Geschlechterverhältnisse und Geschlechterideologie in der jeweiligen Gesellschaft?
- Wie steht die Zivilgesellschaft, vor allem soziale Bewegungen (Frauenorganisationen), der Spitzenpolitikerin gegenüber? Erwarten diese ein Mehr an Geschlechterdemokratie oder eine gender-sensible politische Agenda? Wie bewerten diese die Geschlechterfrage der Spitzenpolitikerin?
- Wie wird das Thema „Frauen und politische Macht/Spitzenamt“ gesellschaftlich und vor allem medial diskutiert? Ist ein gender bias im öffentlichen Diskurs erkennbar oder wird Geschlecht politisch instrumentalisiert, z.B. im Wahlkampf? Welches Bild wird von der Machthaberin und ggf. ihrem Partner (oder ihrem Nichtverheiratetsein) gezeichnet?

Infos bei Niklas Reese, Asienhaus, 0201-8303823 oder reese@asienhaus.de
Quelle: www.attac.de

Millionenteure Gewalt

Das österreichische Justiz- sowie Sozialministerium präsentierten eine Kostenanalyse: Prügelnde Männer verursachen in Österreich pro Jahr 78 Millionen Euro Schaden.

Wien - Prügelnde Männer in Familien und Lebensgemeinschaften verursachen nicht nur menschliches Leid, sondern auch enorme finanzielle Schäden, für die die Allgemeinheit aufkommen muss: pro Jahr 78 Millionen Euro. Das ist das Ergebnis einer erstmals durchgeführten Studie zu den Kosten häuslicher Gewalt, die von

Justizministerin Karin Gastinger und Sozialministerin Ursula Haubner (beide BZÖ) präsentiert wurde.

Als Grundlage dienten rund 6500 Gewaltanzeigen wegen Gewalt in der Familie aus dem Vorjahr. Da die Aufzeichnung von Daten in manchen Bereichen nur lückenhaft sind, sind die 78 Millionen Euro lediglich eine Mindestsumme. Die tatsächlichen Kosten liegen mit großer Sicherheit weit drüber. Zur Veranschaulichung ein Fallbeispiel, die Beträge beziehen sich jeweils auf ein Jahr:

Fallbeispiel

Eine Frau mit zwei Kindern im Vorschulalter wird seit eineinhalb Jahren regelmäßig von ihrem Mann geschlagen. Seit einem Jahr wird das Opfer von einer Beratungsstelle betreut und zu zwei Strafverhandlungen begleitet: 877 Euro. Die Frau benötigt medizinische Hilfe (Medikamente plus Psychotherapie): 1024 Euro. Ausfall an Erwerbs- und Haushaltsarbeit: 1292 Euro. Sozialhilfe: 8628 Euro. Polizeikosten durch zwei Wegweisungen: 396 Euro. Der Mann verbringt eine Woche in U-Haft: 578 Euro. Strafverfahrenskosten (noch ohne Urteil): 191 Euro.

Macht insgesamt bereits 12.935 Euro, nicht eingerechnet sind etwaige zivilgerichtliche Verfahrenskosten wegen Obsorge und Unterhaltszahlungen oder die staatliche Verfahrenshilfe für den Täter.

"Der größte Brocken im Bereich der Justiz entfällt auf die Haft" mit Gesamtkosten von rund 570.000 Euro pro Jahr, rechnete Studienleiterin Birgitt Haller vom Institut für Konfliktforschung vor. Wesentlich teurer kommen Krankenhausaufenthalte (9,7 Millionen Euro), die Betreuung in Frauenhäusern (14,3 Millionen Euro) und Personalkosten bei der Jugendwohlfahrt (15,4 Millionen). Polizeieinsätze schlagen sich mit 1,3 Millionen Euro zu Buche. Im Vorjahr wurden 5600 Gewalttäter aus Wohnungen weggewiesen.

DER STANDARD, Print, 11.7.2006)

www.niceguysengine.de
Website für Jungen zur Prävention sexueller Gewalt

Diese interaktive Website wurde von Cristina Perincioli (Cream e.V.) mit wissen-

schaftlicher Beratung durch Anita Heiliger (Deutsches Jugendinstitut) und mit Mitteln der Stiftung Jugendmarke entwickelt und ist ab sofort aus dem Internet herunterladbar/ einsetzbar.

Ziel der Seite ist es, ein Mittel vor allem PädagogInnen an die Hand zu geben, um das Thema Prävention (männlicher) sexueller Gewalt mit Jugendlichen zwischen 12 und ca. 17/18 Jahren bearbeiten zu können ohne große Voraussetzungen erfüllen zu müssen: Keine Fortbildung, keine Bücher, keine Kosten. Die Seite bietet eine Menge Möglichkeiten, das Thema zu beleuchten, bietet Arbeitsblätter, Anregungen für Diskussionen, einfache Fragespiele z.T. mit Antwortbewertungen, Videoszenen und hörbare Interviews mit Jugendlichen/Männern usw. Fragebögen werden gleich summiert ausgewertet und es kann gesehen werden, wie andere Jugendliche geantwortet haben.

Die Seite bietet auch die Möglichkeit, selber Texte/Erfahrungen hineinzuschreiben oder eigene Videoszenen hineinzustellen. Sie wird in den kommenden fünf Jahren von Studierenden der Fachhochschule Erfurt unter der Leitung von Prof. Cillie Rentmeister betreut.

Literatur

Sexueller Missbrauch an Tieren: Verschwiegendes Tierleid

Die Veröffentlichung bietet erstmals einen umfassenden Überblick über den Problembereich sexueller Missbrauchshandlungen aus wissenschaftlicher und rechtlicher Sicht sowie zahlreiche persönliche Erfahrungsberichte Betroffener. Vor dem Hintergrund der Aufhebung des Sodomieverbots im Jahre 1969, wodurch die geschlechtliche Befriedigung am Tier legalisiert wurde, will das Buch eine Diskussionsgrundlage zu einem öffentlich bislang tabuisierten Thema anbieten. Im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlicher Liberalisierung, Interessenschutz von Tierhaltern und Tierschutz- bzw. Tierrechtsfragen sollen die Leser informiert werden. Damit wirkt und beabsichtigt die Buchveröffentlichung die konsequente Fortsetzung der Bemühungen, die im Jahre 2003 mit

der Schaffung der Internetpräsenz "Verschwiegendes Tierleid" begannen. (www.verschwiegenes-tierleid-online.de)

Mit dem nun erschienenen Buch "Verschwiegendes Tierleid" werden die vielschichtigen Erfahrungen der zahlreichen Autoren und Autorinnen gebündelt und in gut verständlicher Sprache übermittelt. Die Beiträge der englischsprachigen Autoren, die durch Übersetzung nun einer breiteren Leserschaft zugänglich gemacht werden konnten, lassen erkennen, dass der sexuelle Tiermissbrauch über nationale Grenzen hinausgreift.

Den interessierten Tierhaltern bietet das Buch sachliche Information über rechtliche Besonderheiten und präventive Möglichkeiten zum Schutz eigener oder zu betreuende Tiere und die Teilnahme an persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen von Tierhaltern, deren Tiere missbraucht wurden. Weiterführende Informationen sind unter <http://www.verschwiegenes-tierleid-online.de> sowie über die Internetseiten www.dogs4life.de verfügbar. Bibliographische Angaben: Birgit Schröder (Hg.), Verschwiegendes Tierleid - Sexueller Missbrauch an Tieren, Schröder Verlag: Windhagen, 2006. 328 Seiten. ISBN 3-00-017726-4

Termine

Mobile Friedensakademie OMNIBUS Linie 1325

Juni bis Dezember 2006

Ein Kursangebot des Ost-West-Europäischen FrauenNetzwerkes e.V. zur Qualifizierung eines internationalen und interkulturellen ExpertInnenteams im Bereich Gender in der zivilen Konfliktbearbeitung und Friedensarbeit.

Was ist OMNIBUS Linie 1325? Im Jahr 2000 verabschiedete der UN-Sicherheitsrat die Resolution 1325. Darin wurden die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen aufgefordert, in alle Bereiche der Friedenssicherung eine Genderperspektive zu integrieren und die Beteiligung von Frauen an allen Aktivitäten zur Beilegung von Gewaltkonflikten und Friedenssicherung zu fördern.

Was bedeutet die Integration von Genderperspektiven in die konkrete Friedensarbeit? Was hat die Kategorie "Gender" mit der Wahrnehmung von Konflikten, der Einstellung zu Kriegen und Gewalt und dem Handeln in Konflikten zu tun? Welche Rolle spielen Geschlechterkonstruktionen für die Ausgestaltung von Konflikten und mögliche Konflikttransformationen?

Für das Ost-West-Europäische Frauen-Netzwerk (OWEN e.V.) und unsere ProjektpartnerInnen im Kaukasus stellt das Dokument der Vereinten Nationen einen hilfreichen Rahmen dar, um sich mit diesen Fragen zu befassen. Deshalb entwickelten wir ein Kursangebot zur Qualifizierung eines ExpertInnenteams für den Aufbau einer Mobilen Friedensakademie OMNIBUS Linie 1325.

Wir bieten den KursteilnehmerInnen an, sich mit uns entlang einer gemeinsamen "Fahrtroute" zu bewegen, auf der wir uns mit der Rolle von "Gender" in der gewaltfreien Konfliktbearbeitung und Friedensarbeit auseinander setzen. Den regionalen Schwerpunkt bildet der Nord- und Süd-Kaukasus, wo OWEN e.V. seit mehreren Jahren mit Frauen und Männern aus Menschenrechts- und Frauenfriedensorganisationen zusammenarbeitet. Die "Fahrtroute" der Mobilen Friedensakademie OMNIBUS Linie 1325 beginnt in Berlin mit dem ersten OMNIBUS-Kurs von Juni bis Dezember 2006 und wird 2007 und 2008 fortgesetzt. Parallel zu dem Berliner Kurs finden Kurse im Nord- und Süd-Kaukasus statt, die sich an die AkteurInnen vor Ort richten. Am Ende der drei Jahre soll ein internationaler und interkultureller ExpertInnenpool stehen, der Bildungs- und Beratungsleistungen in dem Bereich Gender in der gewaltfreien Konfliktbearbeitung und Friedensarbeit anbietet.

Weitere Informationen sowie das Anmeldeformular erhalten Sie/erhalten Ihr über unsere Website: http://www.owen-frauenetzwerk.de/html/deutsch/projekte/proj_omnibus.html und telefonisch oder schriftlich bei: OWEN e.V., Anklamer Straße 38. 10115 Berlin. Ansprechpartnerin: Joanna Barelkowska, Tel. 030-283 2251

Queer-Feministische Tage in Marburg

für AktivistInnen und Fachschaften, vom 6.-9. Oktober in Marburg.

In den letzten beiden Jahren fanden die Queer-Feministischen Tage als "Bundes-Fachschaften-Tagung" (BuFaTa) der Gender Studies in Hamburg und Freiburg statt; Die Queer-Feministischen Tage in Marburg sollen nun explizit für alle Fachschaften und nicht organisierte Studierende, die sich mit queeren/ feministischen Themen beschäftigen, offen sein. Aber auch ausserhalb des universitären Bereichs wollen wir all diejenigen AktivistInnen ansprechen, die sich z.B. künstlerisch, gestalterisch, pädagogisch, etc., in die Thematik einbringen. Die Tage sollen von, für und mit der Vielfalt leben, und dies möglichst hierarchiearm.

Da die Workshops "selbstorganisiert" veranstaltet werden, ist jedeR eingeladen, sich aktiv in das Programm einzubringen. Hiervon versprechen wir uns, dass die Grenze/Hierarchie zwischen Lernenden und Lehrenden verwischt wird. Bei den Inhalten und Gestaltungsweisen der Workshops seid ihr komplett frei. (künstlerisch, wissenschaftlich, gestalterisch, als Diskussionsplattform....)

Queer-feministisch - was soll das eigentlich?

"Die Neue Frauenbewegung tritt in der politischen Öffentlichkeit kaum mehr in Erscheinung, feministische Anliegen scheinen sich erledigt zu haben. Viele junge Frauen und Männer hoffen deshalb auf ein Ende der langweiligen, lästigen Politisierung des Geschlechterverhältnisses." (Barbara Holland-Cunz: Die alte neue Frauenfrage, S.7). Gegen eben diesen Trend der Entpolitisierung der Geschlechterverhältnisse richten sich die Queer-Feministischen Tage. Wir sind der Meinung, dass die Gleichberechtigung der Geschlechter noch lange nicht erreicht ist, und dass auf dem Weg dorthin auch andere Aspekte als der Fokus auf "Frau" und "Mann" miteinbezogen werden müssen.

Queer-feministisch wird in einem Atemzug genannt, da Feminismus und Queere Theorien ähnliche Ansatzpunkte mit sich bringen, und teils eng miteinander verwoben sind.

Feminismus bezeichnet dabei zunächst einmal die wissenschaftliche Abhandlung derjenigen Themen, die die Frauenbewegungen und der Ruf nach Emanzipation mit sich gebracht haben. Dabei ist zu beachten, dass es viele Formen von Feminismus, und nie den einen Feminismus gibt.

Allen Strömungen ist jedoch gemeinsam, dass sie von einer Ungleichheit der Geschlechterverhältnisse ausgehen, die sich zum Nachteil von Frauen auswirkt. Feminismus ist nach unserem Verständnis auch immer Kritik an hierarchischen Verhältnissen insgesamt.

Das Wort "queer" (engl.: schräg, seltsam, verdächtig, eigenartig) wurde zunächst im englischsprachigen Raum als Schimpfwort für schwule Männer verwendet. Während der 1970er und 80er Jahre, gab die sich neu formierende Schwul-Lesbische politische Bewegung der Bezeichnung "queer" eine neue Bedeutung: Queer stand nun für eine positive Selbstbezeichnung eben dieser Bewegung- für die eigene "andere" Identität, auf die mensch stolz war. Auch heute wird die Bezeichnung queer teilweise noch in diesem Sinne gebraucht. Daneben verbreitete sich jedoch zunehmend eine davon abweichende Verwendungsweise. Demnach bezeichnet "queer" eine generell "identitätskritische Politik". Das heisst, dass jede Art von eindeutiger Identitätsbildung abgelehnt wird, da eine solche Festlegung von Identität gleichzeitig viele andere Möglichkeiten der Selbstbeschreibung ausschließt. Zum Beispiel ermöglicht unsere Gesellschaft mit der Bezeichnung Frau keine gleichzeitige Auslebung männlich gedachter Eigenschaften. Wir dürfen entweder Mann oder Frau, hetero- oder homosexuell, schwarz oder weiß, etc. sein, denn zwischen diesen Polen wird kein Platz für individuelle Lebensentwürfe gelassen.

Queer-feministisch bedeutet für uns also, die Pole "Frau-Mann", "homo-heterosexuell" kritisch zu hinterfragen, und den Versuch zu unternehmen, damit verbundene Diskriminierungen aufzulösen.

Gleichzeitig wollen wir vermeiden, dass die real existierende Benachteiligung von Frauen aus dem Blickfeld gerät.

Ziel und Anspruch der queer-feministischen Tage:

Die Inhalte und Form der Workshops sollen selbstorganisiert gestaltet werden, d.h. jede/r kann sowohl an Workshops teilnehmen als auch welche anbieten. Um die Workshops zu koordinieren und vorzustellen, soll es auf unserer Homepage ein offenes Forum geben, auf dem Ihr Eure Vorschläge und Workshopbeschreibungen posten und jeweils den aktuellen Stand des geplanten Programms abrufen könnt. Die Tage sollen Zeit und Raum bieten, in denen jede/r offen, locker, und antihierarchisch, von jeder/m lernen kann. Dazu kann auch ein unverkrampfter Umgang mit Kritik an eigenen Rollen und Mustern gehören. Alle Teilnehmenden sollen mit einem Plus nach Hause gehen können. Das Knüpfen von Kontakten und das Bilden und Pflegen von Netzwerken ist ebenfalls ein Ziel der queer-feministischen Tage.

Organisation/Infrastruktur

Wir, die Vorbereitungsgruppe in Marburg, sind eine temporäre Assoziation von Individuen, die ab und an auch an verwandten Themen gemeinsam arbeitet.

www.queerfemta-marburg.de

Erster Lesbischer Herbst

Tagung für Lesben 49plus
vom 10.-12. November 2006
Bildungsstätte Eichsfeld, West-Thüringen
Im November 2006 findet der erste Lesbische Herbst statt – ein Wochenende für ältere lesbische Frauen, das als klassische Tagung für rund 100 Teilnehmerinnen mit Vorträgen namhafter Referentinnen, Workshops zu mehreren Themenbereichen und einem kleinen kulturellen Rahmenangebot geplant ist. Es handelt sich um eine unabhängige Veranstaltung, die ohne öffentliche Zuschüsse nur aus Tagungsbeiträgen und Sponsoringmitteln bzw. Spenden finanziert wird. Eine vergleichbare Begegnungsmöglichkeit für ältere Lesben hat es in Deutschland bisher nicht gegeben.

Lesben leben heute in unserer Gesellschaft zunehmend selbstverständlicher – die Älteren in der Lesbenwelt sind allerdings weniger zu sehen und ihre besonderen Themen und Lebenslagen kommen seltener oder gar nicht zur Sprache. Das Alter wird – wie bei allen Frauen – eher als eine Phase der nachlassenden Kräfte, der Hilfsbedürftigkeit und Einsamkeit wahrgenommen.

nommen, entsprechende Angebote konzentrieren sich häufig allzusehr auf Wohn- und Betreuungsfragen. Der Herbst ist jedoch nicht nur die Zeit der Vergänglichkeit, sondern auch der Reife und der Ernte. Im Lesbischen Herbst wollen wir der Fülle der späten Jahre Raum geben – der veränderten Sicht auf das Leben und die Welt, dem anderen Umgang mit den eigenen Erfahrungen, dem aufmerksamen Blick zurück und der Einordnung der bisherigen Lebenswege, dem bewussten Blick nach vorn und der Konzentration auf das, was wir im Laufe der Zeit als wesentlich erkennen.

Auf diese Überlegungen ist das Programm des Lesbischen Herbstes mit einem anspruchsvollen Themenspektrum und kompetenten Referentinnen abgestimmt:

„(Un-)Sichtbarkeit älterer Frauen und Lesben in der Gesellschaft“ – zu diesem Thema liest die Sprachwissenschaftlerin und Autorin Prof. Dr. Luise F. Pusch eigene Texte.

„Dürfen lesbische Frauen in der Literatur älter werden?“ fragt die Verlegerin Andrea Krug sich und uns Leserinnen.

Zum Thema „Nach den Wechseljahren“ erläutert die Ärztin Dr. Maria Beckermann die körperlichen und seelischen Veränderungen und einen positiven Umgang damit.

„Der Weg der Weisen Frauen – Hexenkunst in den Alltag gebracht“ ist das Thema der spirituellen Lehrerinnen Ursa Illgen und Sirilya Dorothee von Gagern.

Betrachtungen zu der Frage „Was verstehen wir unter Lesbenkultur heute?“ wird die Philosophin Maria del Carmen Gonzalez Gamarra vermitteln.

Zum Thema „Religionen und lesbische Identität“ werden die Journalistin Randi Solberg und die Theologin Dr. Kerstin Söderblom über die Situation von (älteren) Lesben in verschiedenen Ländern und verschiedenen Religionen berichten.

Auf eine biografische Reise durch den „Wandel der Identität(en) im Laufe des Lebens“ nimmt uns die Sozialwissenschaftlerin Dr. Lisning Pagenstecher mit.

Unter dem Stichwort „Wann mein Rückgrat gerade ist, bestimme allein ich“ stellt die Landtagsreferentin für Gleichstellung Agnes Witte hintergründige Fragen zum Thema Lesben und Politik.

Zum Thema „Eine – zwei – viele“ bietet die Psychodramatikerin Maria Nesselrath einen Austausch über unsere unterschiedlichen Erfahrungen und Wünsche an Wohn- und Beziehungsformen an.

Unseren „Mut zur Häutung“ auch in späteren Jahren wird die Historikerin und Songschreiberin Carolina Brauckmann wecken. Zu diesen und anderen Themen können die Tagungsteilnehmerinnen Erfahrungen austauschen und miteinander diskutieren. An einem Abend wird Hilde Wackerhagen ein eigenes politisches Kabarettprogramm speziell für den Lesbischen Herbst vortragen.

Nähere Informationen über den Lesbischen Herbst und eine Online-Anmeldemöglichkeit auf der Website www.lesbischerherbst.de oder fordern Sie die Programmbroschüre an unter: Lesbischer Herbst, Aremberger Str. 52, 53945 Blankenheim, Telefon 02697 / 906945.

Lehrgang De-Eskalation

Kompetenzen im Umgang mit eskalierenden Konflikten entwickeln

Das Friedensbüro Salzburg bietet im Herbst 2006 bereits zum fünften Mal den Lehrgang „Deeskalation“ an.

Konflikte beginnen bekanntlich nicht mit ihrer offenen Eskalation. Die Kenntnis der Geschichte und Dynamik eines Konfliktes und der Existenz von Eskalations(vor-)stufen, die sichtbar und beeinflussbar sind, ist unabdingbar für die langfristige Behandlung von Konflikten. Doch hilft uns dieses Wissen in der Regel nicht besonders viel, wenn wir plötzlich mit der Spitze des Eisberges, mit ungehemmter Eskalation konfrontiert werden.

Der Lehrgang De-Eskalation besteht aus drei Modulen. Er bietet theoretische Grundlagen zum Thema, zeigt sozialpsychologische, gruppenspezifische und institutionelle Hintergründe auf und befähigt durch praktische Übungen zu konstruktivem Umgang mit eskalierenden Situationen. Darüber hinaus ermöglicht er den Erfahrungsaustausch unter den TeilnehmerInnen bezüglich Eskalation und Deeskalation in beruflichen Kontexten und bietet Anregungen für die Bildungsarbeit. Durch die Verbindung von theoretisch-analytischen und praxisorientierten Ansätzen soll eine breite Auseinandersetzung

mit dem Thema Eskalation / Deeskalation erreicht werden.

Ziel des Lehrganges ist es, die Wahrnehmung für Eskalationsmechanismen zu schärfen, eigene Reaktionen in solchen Situationen zu reflektieren und Kompetenzen zu erweitern.

Zielgruppen:

Der Lehrgang richtet sich an Personen aus verschiedenen Arbeitsbereichen, die sich in ihrem jeweiligen beruflichen Kontext mit dem Thema konfrontiert sehen sowie an allgemein Interessierte.

Modul 1: Einführung – Eskalation und Konfliktanalyse: 13./14. Oktober 2006 (Freitag 14.00 bis Samstag 17.00 Uhr)

Leitung: Dr. Ingo Bieringer (Soziologe, Pädagogischer Leiter Friedensbüro Salzburg)

Modul 2: Psychodrama – Sozialpsychologische Hintergründe: 3./4. November 2006 (Freitag 14.00 bis Samstag 17 Uhr)

Leitung: Dr. Klaus Ottomeyer (Sozialpsychologe; Universität Klagenfurt) und Mag.^a Eva Zauner (Mediatorin; Salzburg)

Modul 3: Training – Intervention und Deeskalation: 1./2. Dezember 2006 (Freitag 14.00 bis Samstag 17.00 Uhr). Leitung: Achim Lenderink und Martin Nestler (Sozialpädagogen, Deeskalationstrainer; Berlin)

Veranstaltungsort: Seminarzentrum Schloss Goldegg

Anmeldeschluss: 7. Juli 2006

Informationen und Anmeldung: Ingo Bieringer, bieringer@friedensbuero.at

Tel & Fax: 0662 873931

5. Mädchenkonferenz für Mädchen und junge Frauen mit Behinderung

27. bis 29. Oktober 2006

Ort: ICP (Integrationszentrum für Cerebralpareesen), Garmischer Straße 241, 81377 München

Veranstalter: Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V., Brehmstr.5-7, 40239 Düsseldorf, Tel.(02 11)6 40 04-16, Fax (02 11)6 40 04-20

Mädchen und junge Frauen haben Träume, Wünsche, Ideen, Pläne und jede Menge Fähigkeiten – manche müssen nur noch entdeckt werden! Mädchenkonferenz, das heißt:

. ein Wochenende lang an erster Stelle stehen .

neue Sachen ausprobieren

. jede Menge Spaß und Aktionen . heiße Diskussionen führen

. Mädchen und junge Frauen kennen lernen

. ein Wochenende ohne Eltern verbringen

Programm:

Freitag, 27.10.2006

ab 16.30 Uhr :Begrüßung, Kennen lernen, Spiel, Spaß, Spannung und Aktionen mit Live-Musik einer Mädchenband

Samstag, 28.10.2006

Ab 9.30 Uhr Auswahl unter 20 Workshops

19.00 Uhr „Saturday Night Fever“

Disco- und Party-Time. Essen, Feiern und Abtanzen

Sonntag, 29.10.2006

10.30 Uhr „Vorhang auf: Hier sind wir!“

Ein offenes Angebot an Interessierte

Aktionen und Berichte aus den

Workshops – Vorstellung von

Mädchen- und Frauengruppen

13.00 Uhr Imbiss – Abreise

Mit freundlicher Unterstützung der Aktion Mensch!

Die Workshops:

1 Trommeln – der Gesang der Erde

Angelika Vizedum

2 Digitale Fotografie und Textbearbeitung

Lena Middendorf (mixed pickles e.V.)

3 Mein Körper und ich, *Kathrin Ziese (mixed pickles e.V.)*

4 Zwischen Traum und Trauer den Alltag leben, *Ursula Eggli*

5 Stress mit den Eltern!? *Renate Geifrig*

6 „Vom Wunsch zur Wirklichkeit“ – Visionen für mein Leben . Wo sehe ich mich in 10 Jahren? *Christiane Rischer, Tanja Miedl*

7 Einmal tanzen wie ein Popstar, *Claudia Linden & Petra Linden*

8 Mutig, laut und selbstbewusst, *Barbara Götz & Borghild Strähle*

9 Die Kraft der Sonne und die

Sonnentänzerin, *Katja Gardeike (life e.V.)*

10 Schwärmen, Knutschen, Lieben

Inge Plangger

11 Ich – Du – Wir: Gedichte für die Seele

Friederike Hesselmann & Maria Konrad

12 Batik mit Farben aus der Natur:, *Anke Schlehofer (Naturerlebniszentrum)*

13 Bewegte Körper – Körpergeschichten

Natascha Belger

14 Schätze Deine Schätze, *Anne Bloom*

15 Auf dem Rücken der Pferde..., Verena Edler (Bay. Landesschule)
 16 „...und dann krieg' ich den Mund nicht auf“ – oder: Wie lerne ich mich besser durchzusetzen? Jutta Rütter
 17 „So ein Theater!“ Vanessa Borgmann (Bay. Landesschule)
 18 Heute bin ich Künstlerin, Doris Castillo Cueva
 19 Lass es Dir gut gehen.... Moni Niemz & Andrea Voß (Bayr. Landesschule)
 20 Party machen – aber wie? Yvonne Pechtl
Anmeldung:
 Heide Adam-Blaneck, Brehmstr. 5-7, 40239 Düsseldorf,
 Fax: (02 11)6 40 04-20, E-Mail: heide.adam-blaneck@bvkm.de
 Unter Angabe der Workshopwünsche und Alter sowie bei Gruppenanmeldungen eine Ansprechpartnerin für Rückfragen.
 Anmeldeschluss ist Montag, der 31.07.2006

Sprechen von und mit der 'Göttin'

8. –10. 12. 2006
 in Stuttgart-Hohenheim
 Tagungszentrum Hohenheim
 Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Paracelsusstr. 911, 70599 Stuttgart, www.akademie-rs.de
Tagung der Gerda-Weiler-Stiftung
»Die Gegenwart anderer, die sehen, was ich sehe, die hören, was ich höre, versichert uns der Realität der Welt und unser selbst.«
 Hannah Arendt (1906–1975)
Ein herzliches Willkommen zur zweiten Tagung der Gerda-Weiler-Stiftung
 Die positive Resonanz der ersten Tagung, Anfang Oktober 2004 in Freiburg beflügelt uns, Kräfte für eine zweite Tagung freizusetzen. Sie wird um den Begriff 'Göttin' kreisen und darum, was es bedeutet, heute von und mit ihr aus philosophischer, historisch-matriarchaler, politisch ökologischer und religiös-spiritueller Sicht zu sprechen, und sie in vielfacher Form in Märchen, im Gesang, in der Kunst und im Labyrinth zu erleben.
 Wir danken allen Referentinnen für ihre Zusagen und ihre Bereitschaft, nur für eine Aufwandsentschädigung zu kommen.
»Die Göttin beflügelt die Kreativität von

Frauen, Sie macht uns Mut, in die Öffentlichkeit hineinzuwirken und das patriarchale Bewusstsein zu überwinden...« Gerda Weiler, Ich brauche die Göttin, 1997

Tagungsablauf

Freitag, den 8. Dezember

19.30 Prof. **Dr. Theresia Sauter-Baillet**, St. Peter: Das Labyrinth: Von seinem Ursprung bis zur neuen Labyrinthbewegung. Eine feministische Sicht, mit Bildern illustriert

21.30 **Vera Zingsem**, Tübingen
 Tanzpädagogin und Theologin

Ruhige Tänze zum Tagesausklang

Samstag, den 9. Dezember

9.20 Dr. **Annegret Stopczyk**, Stuttgart
 Ich brauche die Göttin nicht – oder?

Leibphilosophische Einsichten im Briefwechsel mit Gerda Weiler

10.00 Diskussion mit der Referentin

10.20 Kaffee- und Teepause, Snacks

10.50 **Inka Dickhoven**, Schneverdingen/Niedersachsen

Märchenerzählerin

11.00 Prof. Dr. **Claudia Werlhof**, Innsbruck: Gesellschaft zwischen Natur und „Transzendenz“ – Was es heute bedeutet, MIT der „Göttin“ zu sprechen

11.40 Diskussion mit der Referentin

12.00 **Inka Dickhoven**, Schneverdingen/Niedersachsen: Märchenerzählerin

12.30 Mittagessen mit Drei-Gang-Menü

14.00 Dr. **Heide Göttner-Abendroth**, Winzer: Eine matriarchale Sicht zur 'Göttin'

15.30 **Marit Rullmann**, Gelsenkirchen
 'Göttin' bei Gerda Weiler und Luce Irigaray

16.50 Vera Zingsem, Tübingen: 'Gott' als Jung(e)frau, Mutter und Geliebte. Eine weibliche Antwort auf „deus caritas“

19.30 Das Lied der Göttin

Lifemusik von Eva Maria Bauer und Gruppe, München, sowie Göttinnen aus der Welt der Märchen und Sagen mit Graueule und Freya, Jugenheim/Hessen

22.00 Ende der Tagung

Gerda-Weiler-Stiftung e.V.

Am Minderbruch 6

53894 Mechernich

www.gerda-weiler-stiftung.de

Konferenz „Häusliche Gewalt und Tötung des Intimpartners“

am 26. & 27.09.2006

in Frankfurt / Main

Themen:

- Häusliche Gewalt – immer ein Vorläufer tödlicher Eskalation?
- Verstrickungen zwischen Opfer und Täter im Vorfeld der Tat
- Warnsignale der Eskalation und ihre individuelle Bedeutung
- Der überkontrollierte, der psychopathische und der zyklische Weg zum Tötungsdelikt
- Gefahrendiagnose
- Verhaltensberatung von Betroffenen
- Möglichkeiten für Opfer in Gefahrensituationen, deeskalierend zu handeln
- Strategien des Fallmanagements

Die ReferentInnen:

Dipl.-Psych. Corinna Ter-Nedden
Papatya, Berlin: Fam. Gewalt bei Migrantinnen & Ehrenmorde

Dr. Jens Hoffmann, Arbeitsstelle für Forensische Psychologie an der TU Darmstadt:

- Psychologie der Häuslichen Gewalt
- Bedrohungsmanagement zur Prävention von schwerer Gewalt für die polizeiliche und beratende Arbeit

Dipl.-Psych. Heike Küken, Arbeitsstelle für Forensische Psychologie an der TU Darmstadt: Tierquälerei im Rahmen von Häuslicher Gewalt

Uwe Stürmer, Innenministerium Baden-Württemberg: Prävention von Tötungsdelikten durch Expartner

Prof.Dr. Barbara Kavemann, Kath. Hochschule für Sozialwesen in Berlin

- Einführung in die Thematik der Häuslichen Gewalt
- Häusliche Gewalt und deren Auswirkungen auf Kinder

Karsten Schilling und Christian Menke
Polizeikreisbehörde Unna: Polizeilicher Interventionsansatz in Fällen von Bedrohungen, Gewalt & Tötungsdelikten

Dipl.-Psych. Else Döring
Therapeutin

Therapie von Opfern Häuslicher Gewalt
Dagmar Freudenberg, Staatsanwältin, Göttingen

- Juristischer Umgang bei Häuslicher Gewalt
- Umgangsrecht in Fällen von Häuslicher Gewalt

Prof. Dr. Kevin Brown, Center for Forensic and Family Psychology, University of Bir-

mingham, UK: Risikofaktoren bei Tötungsdelikten

Prof. Dr. Cornelia Helfferich, Ev. Fachhochschule in Freiburg: Gewalt macht nicht gleich - Muster von Gewaltbeziehungen

Klaus Eggerding, Männerbüro Hannover
Arbeit mit häuslichen Gewalttätern
Ergün Arslan / Gül Anna Minci, Männerbüro Hannover: Türkische Täter von Häuslicher Gewalt.

Das ausführliche Programm unter [www.institut-psychologie-sicherheit](http://www.institut-psychologie-sicherheit.de)
Institut für Psychologie & Sicherheit
Postfach 100 862
63705 Aschaffenburg

Direkt vor der Konferenz, am Montag, den 25.09.2006, findet ein

Workshop zum Thema „**Tötungsdelikte und schwere Gewalt durch Intimpartner – Prävention und Fallmanagement**“ am Tagungsort in Frankfurt / Main statt.

Referent: Dr. Jens Hoffmann

Themen

- Häusliche Gewalt
- Muster von Gewaltbeziehungen
- Täterpsychologie
- Auswirkungen auf Kinder
- Therapie von Betroffenen
- Umgangsrecht
- Arbeit mit Häuslichen Gewalttätern
- Juristische Interventionsmöglichkeiten
- Türkische Täter
- Häusliche Gewalt bei Migranten
- Ehrenmorde
- Tierquälerei
- Bedrohungsmanagement
- Prävention von Tötungsdelikten
- Polizeiliche Interventionsansätze
- Risikofaktoren

Kofra-Zeitschrift für Feminismus und Arbeit, Ausgaben ab 1991:

Nr.51/91 Rassismus von Frauen. **Nr.52/91** Autonomie. **Nr.53/91** Prostitution als Beruf **Nr.54/91** Rückschlag oder Zunder für die Frauenbewegung - Zur Vereinigung Deutschlands aus der Sicht der autonomen Frauenbewegung. **Nr. 55/91** Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. **Nr. 56/92** Glück in Frauenprojekten? **Nr. 57/92** Zur Akzeptanz der lesbischen Lebensweise. **Nr. 58/92** Gewalt hat ein Geschlecht. **Nr. 59/92** Beiträge zu Rechtsradikalismus und Rassismus, **Nr.60/92** Lesben und heterosexuelle Frauen - Was uns trennt und was uns verbinden könnte, **Nr. 61/92** Entpolitisierung durch Identitätspolitik? **Nr.62/93** Sexueller Missbrauch von Kindern - Kinderschutz oder Täterschutz? **Nr. 63/93** Frauenhandel - Heiratshandel - Prostitutionstourismus, **Nr. 64/93** Gynäkologie unter feministischen Aspekten, **Nr. 65/93** Erzwungenes gemeinsames Sorgerecht nach Scheidung: Rückschritt zu patriarchaler Bestimmungsmacht über Frauen und Kinder?, **Nr. 66/93** Frauenstreik, **Nr.67/94** Zur Kopftuchdiskussion, **Nr. 68/94** Feminismus gegen Rechtsextremismus - Rechtsextreme Tendenzen bei Mädchen und jungen Frauen und antirassistisches Potential feministischer Mädchenarbeit, **Nr. 69/94** Sag ich's oder sag ich's nicht? Eine Befragung erwerbstätiger lesbischer Frauen über "offen" bzw. "nicht offen" leben, **Nr. 70/94** Institutionalisierte Frauenpolitik am Ende?, **Nr. 71/95** Zehn Jahre 6. Jugendbericht: Was hat sich für Mädchen verändert? **Nr. 72/95** Die verhinderte Frau. Zur gesellschaftlichen Lage von Frauen mit Körper-Behinderungen. **Nr. 73/95** Vergewaltigung in der Ehe. Zur Diskussion um die Reform des § 177, **Nr. 74/95** Sexuelle Gewalt: männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft, **Nr. 75/95** Frauenfeindliche Rechtspraxis bei sexueller Gewalt. **Nr. 76/95** Pornographie: - Konsum über Computernetze - aus der Sicht von Frauen, **Nr. 77/96** "Männer kriegt den Hintern hoch" - eine kritische Betrachtung der Männerbewegung. **Nr. 78/96**, 13 Jahre autonome Projektarbeit. **Nr. 79/96** Eigenständige berufliche Existenz. **Nr. 80/96** Die patriarchale Kultur: zu Struktur, Entstehung und Abbau. **Nr. 81/96** Von der Emanzipation zum Management - Unternehmenspolitik in Frauenprojekten.

Nr. 82/97 Kindesmisshandlungen im Internet / Männergewalt macht keine Männer. **Nr. 83/84/97** Strategien gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis - Was tun mit Tätern? - Zur Wirkung von Therapie und sozialer Kontrolle, **Nr. 85/86/98** Männliche Gewalt gegen Mädchen und Frauen, **Nr. 87/98** Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport, **Nr. 88/99** Männer gegen Männergewalt - Auf der Suche nach einer profeministischen Männerbewegung, **Nr. 89/99** Gewalt gegen Frauen im Krieg, **Nr. 90/99** Aktiv gegen Männergewalt. Konzept und Ergebnisse der Münchner Kampagne, **Nr. 91/00** Zur Therapie von Sexualstraftätern, **Nr. 92/00** Frauen und Militär, **Nr. 93/00** Zwischen Täterschutz, Ohnmacht und Parteilichkeit, **Nr. 94/01** Täterstrategien bei sexuellem Missbrauch und Ansätze der Prävention, **Nr. 95/01** Feministisches Handeln gegen Gewalt, **Nr. 96/02** Jungenarbeit als Männlichkeitskritik, **Nr. 97/02** Mädchen im öffentlichen (Frei-)Raum – aktiv und kreativ, **Nr. 98/02** Arbeitsverhältnisse im Kontext von „Diaspora, Exil, Migration“, **Nr. 99/02** Gender Mainstreaming: Sieg oder Ende der Mädchen- und Frauenpolitik? **Nr. 100/02** Chancen und Grenzen von Opfer- und Täterprävention, **Nr. 101/03** Handeln gegen alltägliche Gewalt gegen Frauen in der Schule, **Nr. 102/03** Anzeigepflicht bei sexuellem Missbrauch? **Nr. 103/03** Zu den Folgen der Globalisierung für Frauen, **Nr. 104/03** Von Mobbing und anderen Ausschlussstrukturen in feministischen Kontexten, **Nr. 105/03** Gewaltprävention und Männlichkeit in der Schule, **Nr. 106/03** Autonome Frauenräume. Reflexionen zu zwanzig Jahren Kofra, **Nr. 107/04** Transgender und Feminismus, **Nr. 108/04** Zur Kopftuchdiskussion, **Nr. 109/04** Krieg und Geschlechterverhältnisse, **Nr. 110/04** Widerstand für Frauenrechte und Frauenwürde, **Nr. 111/04** Hartz IV und die Auswirkungen auf Frauen, **Nr. 112/05** Menschenrechte – Frauenrechte, **Nr.113/05** Die Rückkehr des Dienstmädchens, **Nr. 114/05** Quotierung ist verfassungsgemäß, **Nr. 115/05** Altersbilder von Lesben, **Nr. 116/05** Alternativen zur Globalisierung, **Nr. 118**: Auswirkungen von sexueller Gewalt auf die Arbeitssituation von Frauen

Kofra